Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3—5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Textteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte-Ruhr. — Tel. 2770

* Schwerter Heimatblatt *

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Reklame: Millimeterzeile 20 Pfg. Nachlässe nach Tarif 9a. Für telefon. aufgegeb. Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 124 — Schwerte (Ruhr), Mittwoch, den 29. Mai 1935 — 68. Jahrgang

Völkerbund und Sanktion

Ueber die französische Außenpolitik hat man in den letzten Tagen wenig gehört. Der Hauptgrund dafür dürfte bei den innenpolitischen Schwierigkeiten des Kabinetts Flandin liegen, an deren Klärung auch der französische Außenminister Laval einen regen Anteil zu nehmen gezwungen ist. Zur wichtigsten Frage der Außenpolitik, der deutschen Friedenserklärung, die uneingeschränkt auch in dieser Woche das Feld der politischen Erörterungen beherrscht, liegt bisher von amtlicher französischer Seite noch keine Stellungnahme vor. Unterdessen hat Laval am vergangenen Wochenende in Genf den französischen Sanktionsentwurf überreicht, einen Entwurf, der dem Völkerbund die Möglichkeit geben soll, durch ein System wirtschaftlicher und finanzieller Sanktionen gefährdete Vertragstreue unter Umständen zu erzwingen.

Es wirkt sehr belustigend, daß ausgerechnet der Völkerbund mit dieser Frage befaßt wird. Denn der erste Gedanke, der jedem gesund denkenden Menschen in diesem Zusammenhang kommen muß, ist der, ob dem Völkerbund überhaupt eine solche Verantwortung zugemutet werden kann. Bisher hat sich der Völkerbund wiederholt als alles andere als verantwortungsbewußt entpuppt und durch verschiedene Fehlentscheidungen einen erschreckend deutlichen Beweis für seine weitgreifende Unfähigkeit erbracht. Auf jeden Fall hat der Völkerbund es vielfach vorgezogen, sich um eine klare Haltung gegenüber der strittigen Frage zu drücken und bei der Feststellung irgend eines schuldigen Teils recht leise zu treten, sofern der schuldige Teil mit jenen Völkerbundsteilhabern etwas gemein hatte, die bisher die Genfer Politik einseitig beherrschen. Das wird auch in Zukunft nicht anders werden, solange im Völkerbund der Grundsatz des gleichen Rechtes nicht gilt und solange er das willfährige Instrument einer bestimmten politischen Interessengruppe bleibt. Daß er noch keineswegs auf dem Wege ist, sich zu bessern und ein wirklicher Bund der Völker zu werden, hat jüngst erst die anmaßende Verurteilung eines angeblich deutschen „Vertragsbruches" gezeigt. Die Schuldigen riefen „Haltet den Dieb" und so, wie es hier der Fall war, muß man es auch befürchten, wenn die Sanktionsfrage im Völkerbund irgendwelche greifbare Verwirklichung erfährt. Wenn jemand eine Verantwortung übergeben werden soll, dann muß man zuvor wissen, ob dieser Jemand verantwortungs- und vertrauenswürdig ist. Der Völkerbund ist es bisher nicht. Zu dem gibt es wichtigere Fragen im Augenblick als die der Sanktionen. Warum duldet man noch immer die unaufhörliche Folge litauischer Vertragsverletzungen gegenüber der Memelkonvention? — Hier wäre eine Gelegenheit, zunächst einmal den guten Willen zur Gerechtigkeit zu zeigen. Bezeichnend für die Behandlung des französischen Sanktionsentwurfes ist jedenfalls die Tatsache, daß selbst in Genfer Kreisen dafür nicht überall Sympathien erwacht sind, sondern daß man auch dort teilweise sehr nachdenklich geworden ist und Bedenken der oben erwähnten Art nicht außeracht gelassen hat.

Die Londoner Flottenbesprechungen

Wie aus Berlin verlautet, ist im Einvernehmen mit der königlich-britischen Regierung der Beginn der vereinbarten Flottenbesprechungen zwischen Deutschland und England auf Dienstag, 4. Juni, in London festgesetzt worden. Die deutsche Delegation, die unter Führung des Beauftragten der Reichsregierung für Abrüstungsfragen, v. Ribbentrop, steht, und der von der Marineleitung Konteradmiral Schuster, der deutsche Marineattaché in London, Kapitän zur See, Waßner, sowie Korvettenkapitän von Kiderlen angehören werden, wird sich Ende dieser Woche nach London begeben.

154 Sportflugzeuge über Deutschland

Der Deutschlandflug 1935

Bei schönstem Sonnenschein senkte Dienstag früh um 8 Uhr der Präsident des Deutschen Luftsportverbandes, Oberst Loerzer, auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin die Startflagge zum Deutschlandflug 1935. Damit ist der große Wettbewerb eröffnet, der die 154 beteiligten Flugzeuge aus allen Landen an den Grenzen des Reiches entlang führt und der sich in diesem Jahr auf eine Dauer von sechs Tagen erstreckt. Zahlreiche Ehrengäste wohnten dem schönen Schauspiele bei.

Im diesigen Morgengrauen lagen die Sportflugzeuge auf dem Tempelhofer Felde da, als die Autobusse die Teilnehmer aus der Stadt nach der Ostseite des Feldes herausbrachten. Schnell wurde noch die letzte Hand an die treuen Maschinen gelegt, mit denen die Flugzeugführer und Orter für sechs Tage auf Gedeih und Verderb verwachsen sein werden.

Gegen 7 Uhr erschienen die ersten Ehrengäste; neben zahlreichen Offizieren der Luftwaffe, der Wehrmacht und der Polizei bemerkte man auch Vertreter der einzelnen Ministerien, der Partei, der SS und der SA. Gegen 7½ Uhr hatte die Sonne die letzten Nebelschwaden zerrissen, und als der Präsident des Deutschen Luftsportverbandes, Oberst Loerzer, das Startzeichen gab und der erste Dreierverband, die Braunschweiger, in die Lüfte stieg, flog er hellem Sonnenschein entgegen. Schlag auf Schlag folgten die Verbände, alle in zwei Minuten Abstand, und verschwanden bald nach dem Osten zur ersten Etappe, die die Teilnehmer nach Schlesien führte.

Die stärkeren Maschinen, 40 an der Zahl, starteten erst gegen 10 Uhr, während bereits die ersten in Tempelhof gestarteten Flugzeuge sich über dem Schlesierlande befanden.

Seit dem frühen Morgen donnern jetzt die Flugzeugmotore ihr dröhnendes Lied über Deutschland. Der Deutschlandflug 1935, die große Prüfungsfahrt der deutschen Elite-Flieger, läuft. An den sechs Flugtagen führt die Flugstrecke an den Grenzen des Reiches entlang, und am Dienstag, am ersten Tag des Wettbewerbes, war es das Schlesierland, das in seiner ganzen Ausdehnung überflogen wurde. Das herrliche Wetter, das auf der ganzen Strecke herrschte, erleichterte den Besatzungen ihre Aufgaben wesentlich, und doch fordert diese Prüfung den restlosen Einsatz aller.

Mit zwei Stunden Vorsprung waren die Kleinen auf die Reise gegangen, die Dresden als ersten Wendepunkt anzufliegen hatten. Die kurze Strecke war in wenig mehr als in einer halben Stunde zurückgelegt. Der erste Zwangslandeplatz für alle Verbände war Görlitz. Hier traf der um 8.02 Uhr als zweiter gestartete Dreier-Verband der Flogs (Flieger-Ortsgruppe) Nordhausen um 10.10 Uhr als erster ein. Mit geringem Zeitunterschied überflog dann ein Verband nach dem anderen die Linie. Die Reunerstaffel Stuttgart, die um 8.23 Uhr gestartet war, war um 10.58 Uhr die erste größere Einheit. Die Verbände Mannheims, Hamburgs und Osnabrücks befanden sich ebenfalls unter den ersten Gelandeten. Von den Verbänden der Gruppe 2, die eine höhere Geschwindigkeit einzuhalten haben, war die Staffel des Reichsluftfahrtministeriums mit ihrem Heinkel-„Kadetten" in einer Flugzeit von 107 Minuten bis Görlitz die schnellste.

Um 13.23 Uhr hatte die Dresdener Dreierkette schon Gleiwitz erreicht und startete von hier aus nach einer Viertelstunde Aufenthalt, um über Kreuzburg, Breslau das Tagesziel Guben, zu erreichen.

Ueberall auf der ganzen Strecke konnte man beispiellose Begeisterung der Bevölkerung feststellen. Die Flughöhe der einzelnen Verbände war nur so hoch, wie es die Sicherheit unbedingt erforderte. So konnte die Bevölkerung das herrliche Bild der dahinbrausenden Staffeln mit aller Deutlichkeit beobachten. Besonders an den Wende-Marken und den Zwangslandeplätzen in den größeren Städten war ein Betrieb, wie er sich kaum beschreiben läßt. Es dürfte deshalb nicht schwer fallen, für den deutschen Luftsport auf dem flachen Lande neue Freunde und Anhänger zu werben.

Das Urteil im Schallplattenprozeß

Nur reine Sprechplatten dürfen nicht unentgeltlich übertragen werden

In dem Rechtsstreit der Carl Lindström A.-G. und sechs anderer führender Firmen der deutschen Schallplattenindustrie gegen die Reichsrundfunkgesellschaft verkündete der Vorsitzende der 21. Zivilkammer des Berliner Landgerichts gestern nachmittag folgendes Urteil:

1. Der Reichsrundfunkgesellschaft als Beklagten wird bei Vermeidung einer vom Gericht für jeden Fall der Zuwiderhandlung festzusetzenden Strafe verboten, Schallplatten, die in den Betrieben der Klägerin erzeugt sind, und zwar auch solche, die von der Beklagten oder den ihr angeschlossenen Sendern käuflich erworben sind, zu senden, soweit diese Schallplatten ausschließlich die Wiedergabe von Schriftwerken, Reden oder Vorträgen enthalten.

2. Die Beklagte wird verurteilt, darüber Auskunft zu erteilen, in welchem Umfange sie Schallplatten der in Ziffer 1 gekennzeichneten Art nach dem 8. April gesendet hat.

3. Es wird festgestellt, daß die Beklagte verpflichtet ist, den Klägerinnen denjenigen Schaden zu ersetzen, der ihnen durch die von der Beklagten veranlaßten rundfunkmäßigen Verbreitung der unter Ziffer 1 aufgeführten Schallplatten seit dem 8. April 1935 entstanden ist und entstehen wird.

4. Im übrigen wird die Klage abgewiesen. Von den Kosten haben die Klägerinnen neun Zehntel, die Beklagte ein Zehntel zu tragen.

Mit Rücksicht auf die große Bedeutung des Rechtsstreites und das weitgehende Interesse der Oeffentlichkeit für die Entscheidung gab der Vorsitzende in einer kurzen Begründung die rechtlichen Gesichtspunkte bekannt, auf die die Entscheidung gestützt wurde. In der Begründung heißt es:

Die klagenden Schallplattenhersteller sind klageberechtigt. Das dem ausübenden Künstler als Bearbeiter nach § 2 Abs. 2 des literarischen Urhebergesetzes zustehende Urheberrecht ist auf sie übergegangen. Die Schallplattenhersteller haben jedoch nicht das Recht, die Rundfunksendung von Musikschallplatten zu verbieten, weil das literarische Urhebergesetz nach § 22a die Benutzung solcher Schallplatten zu öffentlichen Aufführungen ausdrücklich gestattet und die Rundfunksendung von Musikschallplatten den Begriff der öffentlichen Aufführung erfüllt. Diese Gesetzesbestimmung wird durch die entsprechenden Artikel der erweiterten Berner Uebereinkunft nicht berührt, insbesondere nicht aufgehoben. Der hier in Absatz 1 ausgesprochene Grundsatz, daß den Urhebern das ausschließliche Recht der Rundfunksendung zustehe, entspricht bereits ständiger Rechtsanwendung der deutschen Gerichte. Der Anwendung der angeführten Artikel der erweiterten Berner Uebereinkunft steht vor allem entgegen, daß das Deutsche Reich die Bedingungen der Ausübung des in Absatz 1 bezeichneten Rechtes noch nicht geregelt hat, wie es im Absatz 2 vorbehalten ist. Schallplatten, auf denen ausschließlich Werke der Sprechkunst wiedergegeben sind, unterstehen nicht der Aufführungsbefugnis des § 22a des literarischen Urhebergesetzes. Insoweit ist der Klageanspruch begründet.

Aus der Entscheidung ergibt sich demnach, daß nur die Uebertragung reiner Sprechplatten für den Rundfunk nicht frei ist, während Musikschallplatten und Schallplatten gemischten Inhaltes ohne Entschädigung vom Rundfunk gesendet werden können.

Freiwillige Meldung bis 15. Juni

Letzter Termin für freiwillige Meldungen zum Wehrdienst

Wie bekannt wird, muß infolge der großen Zahl bereits eingegangener Meldungen der Schlußtag für freiwillige Meldungen zum Wehrdienst vom 1. Juli auf den 15. Juni vorverlegt werden.

„Tannenberg" ist nationales Symbol

Das Wort darf nicht für geschäftliche Zwecke benutzt werden

Eine bemerkenswerte Entscheidung, die in der Feststellung gipfelt, daß das Wort „Tannenberg" als Symbol für die Weltkriegsepoche nicht zu geschäftlichen Zwecken mißbraucht werden darf, hat das Reichspatentamt in einem Beschwerdeverfahren gefällt.

Eine Rundfunkfirma hatte den Warenzeichenschutz für dieses Wort verlangt, war jedoch abgewiesen worden, weil das angemeldete Zeichen den Namen der großen Schlacht in den masurischen Seen darstelle und außerdem der Name der letzten Ruhestätte des verewigten Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg sei. Der Name Tannenberg werde in allen Volkskreisen als nationales Symbol angesehen und es würde Anstoß erregen, wenn dieser Name zu privatgeschäftlichen Zwecken eines Einzelnen geschützt würde.

Die Prüfstelle, die diese Entscheidung traf, ging davon aus, daß alle diese Bezeichnungen als nationale Symbole anzusehen und daher dem auf Erwerb gerichteten geschäftlichen Leben fernzuhalten sind, die in ihrer Bedeutung einem Zeitalter das Gepräge gegeben haben, oder Inbegriff einer gewissen Hoch-Zeit nationalen Lebens geworden sind, sich also diese Zeit gewissermaßen in dem betreffenden Wort sprachlich verkörpert findet. Daß das Wort „Tannenberg" ein Symbol, wenn nicht sogar das Symbol der Epoche des Weltkrieges für deutsche Anschauung bildet, bedürfe keiner weiteren Begründung.

Gegen diese Entscheidung der Prüfstelle erhob die betreffende Firma Beschwerde, so daß sich der 12. Beschwerdesenat des Reichspatentamtes in einem Urteil mit diesem Streit befassen mußte. Das Reichspatentamt hat im vollen Umfange die Entscheidung der Vorinstanz gebilligt. Es sei zwar richtig, daß ein Ortsname nicht schon deshalb fernzuhalten ist, weil sich an ihm irgendeine beliebige geschichtliche Erinnerung knüpft. Voraussetzung sei vielmehr, daß im Einzelfall zu erwarten steht, daß beachtlich große Kreise vaterländisch Gesinnter an einer rein geschäftlichen Ausnutzung besonders denkwürdiger deutscher Namen Anstoß nehme. Dieses treffe für den Namen „Tannenberg" zu.

Wasserhose verwüstet Amiens

Ueber Amiens und Umgegend ging am Spätabend des Montag ein fürchterlicher Wolkenbruch nieder, der sich im Zusammenwirken mit einem Orkan streckenweise zu einer verheerenden Wasserhose entwickelte. Sie verwüstete Felder, Gärten und Wege und überschwemmte überraschend das ganze Gebiet zwei bis drei Meter hoch.

Kurz vor dem Vorort Renancourt traf das Unwetter auf eine Arbeitersiedlung von etwa 15 Häusern. Türen und Fenster wurden eingedrückt, das Erdgeschoß überschwemmt und die Möbel durch die Wassermassen davongetragen. Die aus dem Schlaf aufgeschreckten Bewohner konnten sich retten. Die Arbeiten der Feuerwehr und der Garnison wurden durch tiefste Dunkelheit und dichten Nebel außerordentlich erschwert. In den frühen Morgenstunden erreichte die Ueberschwemmungsflut den tiefer gelegenen Teil von Amiens. Dieser ist zwei bis drei Meter hoch von Wasser und Schlamm bedeckt. Der Schießplatz von Amiens gleicht einem See.

Der Schaden ist gewaltig. In einer großen Weberei von Amiens sind die Gebäude und Lagerräume in einer Ausdehnung von etwa 900 Quadratmeter zwei Meter hoch überschwemmt. Mehrere hundert Arbeiter werden dadurch auf Wochen hinaus brotlos. Der Schaden in dieser Fabrik wird auf 12 Millionen Franken geschätzt. Der Schaden an den Eisenbahnlinien, Wegen, Feldern, Häusern und Gärten ist zur Stunde nicht zu übersehen.

Die Ueberschwemmungskatastrophe hat entgegen den zunächst gehegten Befürchtungen keine Menschenopfer gefordert. Die Wassermassen beginnen sich langsam zu verlaufen. Nur in den niedrig gelegenen Teilen der östlichen Vororte finden Wasser und Schlamm keine Abflußmöglichkeiten, so daß nach wie vor dort Fabriken und Häuser bis zu 2 Meter hoch überschwemmt sind. Die Verbindung auf einer Lokalstrecke wird noch mehrere Tage unterbrochen sein.

Großfeuer zerstört polnisches Dorf

In einem Dorf in der Nähe von Tomassow im Ljubliner Bezirk (Polen) griff ein in einem Bauernhaus ausgebrochenes Feuer infolge des Windes derart rasch um sich, daß das ganze aus 30 Wirtschaften bestehende Dorf niederbrannte.

Kritische Lage in Frankreich

Anwachsen der Frankenspekulation — Ein Ermächtigungsgesetz

Aus Paris kommt die Meldung von einer plötzlich aufgekommenen Regierungskrise. Der spekulative Angriff auf den französischen Franken soll die Ursache sein. Da aber in den Kellern der Bank von Frankreich sich immerhin noch 80 Milliarden Goldfranken befinden, was eine Deckung der Währung von mindestens 70 Prozent bedeutet, will es uns so gar nicht verständlich werden, daß eine Regierungskrise lediglich aus dem Bangen um die Frankenwährung entstanden sein soll. Wir neigen vielmehr dazu, daß andere politische Dinge mitsprechen müssen. Schließlich hat sich die französische Regierung ja in der letzten Zeit auf einer Linie bewegt, die große Konsequenz verlangt, wenn sie eingehalten werden soll und die leicht einen Zickzackkurs erlangen kann, wenn sich zu viele Widerstände zeigen. Sind solche Widerstände nicht zu erkennen? Da beginnt man in Frankreich einzusehen, daß das Techtelmechtel mit Sowjetrußland immerhin ein gewagtes Spiel sei und sich die Loyalität nicht soweit vertreten lasse, daß man jetzt in Frankreich den Kommunismus schalten und walten lasse. Er greift weiter um sich. Wieder hat er bei einer Wahl Erfolge gezeitigt. Und dann die Einstellung zu der Führerrede! Wenn auch das offiziöse Frankreich zunächst Zurückhaltung zeigt und die Pariser Presse diszipliniert genug ist, sich der Schweigetaktik der Regierung dadurch anzupassen, daß sie nur einzelne Fragen hervorhebt und schüchterne Einwände erhebt, so kann man doch in Frankreich die Stimme erkennen, die aus dem Volke kommt und die unliebsam Fragen formuliert, die eine klare Antwort erheischen. So z. B.: Weshalb hat Frankreich die Abrüstungsverhandlungen erschwert? Gibt es auf die deutsche Feststellung, daß Frankreich den Versailler Vertrag gebrochen habe, überhaupt eine Antwort? Weshalb hat Frankreich nie auf die Vorschläge Deutschlands geantwortet und bisher keine offizielle Kenntnis davon genommen, daß territoriale Fragen die Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland nicht erschweren? Weshalb versucht Frankreich nicht den direkten Weg der Verständigung, sondern die Sicherung gegen Deutschland sogar in einem Bündnis mit Rußland?

Das sind ganz prekäre Fragen, die beantwortet werden müssen und die eine Regierung, die eine klare und zufriedenstellende Antwort nicht geben kann, schon ins Wanken bringen können. Aber hinzu kommt noch die englische Einstellung zu der Führerrede. Sie ist in Frankreich nicht unbeachtet geblieben. Ein Schrecken muß durch Frankreich gegangen sein. Indessen: glauben wir zunächst, die Währungsfrage sei die Ursache der Regierungsschwierigkeiten. Mit der Zeit wird sich ja zeigen, ob sie nicht nur herhalten mußte, um Verantwortlichen einen ehrenvollen Abgang zu sichern.

*

Die Spekulation gegen den französischen Franken scheint trotz der Abwehrmaßnahmen der Bank von Frankreich in unverminderter Schärfe anzuhalten.

Die Nervosität scheint sich aber nicht nur auf die Gruppe der Kapitalisten zu beschränken. Die Gerüchte über eine mögliche Frankenabwertung, die Abwehrmaßnahmen der Bank von Frankreich und die Meldungen über die Goldabgaben der Bank von Frankreich beginnen auch die kleinen Sparer in Bewegung zu bringen. So berichtet „Paris Midi", daß die Sparkasse von Paris in der Zeit vom 20. bis 25. Mai 9 Millionen Franken hat auszahlen müssen. Das Blatt bestätigt, daß am Montag für 1,1 Milliarden Franken Gold die Bank von Frankreich verlassen hat.

Vollmachtsvorlage der Regierung

Der Ministerrat, der Dienstagvormittag unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik stattfand, hat die Gesetzesvorlage festgelegt, die vom Parlament die Vollmachten verlangt, alle Maßnahmen zu ergreifen, die geeignet sind, die Gesundung der öffentlichen Finanzen, die Wiederbelebung der wirtschaftlichen Tätigkeit und die Verteidigung der öffentlichen Kredite und der Währung zu bewirken.

Die Kammer trat Dienstag nachmittag zur Entgegennahme dieser Vollmachtserklärung zusammen. In der Kammer waren sämtliche Minister mit Ausnahme des Ministerpräsidenten Flandin zugegen. Die Tribünen waren übervoll. Sofort nach Eröffnung der Sitzung bestieg Finanzminister Germain-Martin die Rednertribüne, um seine Vorlage einzubringen und zu begründen. Seine Darlegungen wurden von der Linken wiederholt unterbrochen. Die Sozialisten und Kommunisten protestierten laut, als der Finanzminister erklärte, der Goldabfluß der Bank von Frankreich habe besonders stark nach den Gemeinderatswahlen eingesetzt, die einen Sieg der äußersten Linken gebracht hätten. Die Rede des Finanzministers, die sich im übrigen mehr in technischem Rahmen hielt, wurde von der Kammer äußerst kühl aufgenommen.

Als einziger Führer antwortete der Führer der Alt-Sozialisten, Leon Blum. Er erklärte, wenn die Entwertung notwendig werden sollte, müsse die Kammer darüber Beschluß fassen können, und die Regierung dürfe nicht unter dem Druck der internationalen Hochfinanz von sich aus eine Entscheidung fällen.

Hierauf wurde die Vorlage der Regierung dem Finanzausschuß der Kammer überwiesen, der Mittwoch darüber berät. Die Fortsetzung der Aussprache ist auf Donnerstag 15 Uhr anberaumt worden.

Der Bericht des Finanzministers in der Kammer scheint, wenn man nach der Stimmung in den Wandelgängen der Kammer urteilen darf, die von der Regierung erhoffte Klärung nicht gebracht zu haben. Nach der Sitzung wurde den Darlegungen des Finanzministers eine sehr scharfe Kritik zuteil. Man fragt sich mit einiger Besorgnis, wie am Mittwoch die Börse, die schon am Dienstag unter einem gewissen Druck stand, reagieren wird.

Alles in allem kann man den Dienstag abend in unterrichteten Kreisen vorherrschenden Eindruck dahin zusammenfassen, daß die Stimmung außerordentlich pessimistisch und die Lage sehr kritisch ist. Man spricht sodar davon, daß das Kabinett über die gefährliche Klippe vielleicht nur dann hinwegkommen könnte, wenn die Kammer unter dem Eindruck einer neuen Börsenkrise zum Einlenken gezwungen wird.

Der Gesetzentwurf besteht aus einem einzigen Artikel folgenden Wortlauts: „Senat und Abgeordnetenkammer übertragen der Regierung die Befugnis, bis zum 31. Dezember 1935 alle Maßnahmen mit Gesetzeskraft zu treffen, die geeignet sind, die Sanierung der öffentlichen Finanzen, die Wiederbelebung der Wirtschaftstätigkeit, die Verteidigung des öffentlichen Kredites und die Aufrechterhaltung der Währung zu verwirklichen. Diese vom Ministerrat zu erlassenden Verordnungen werden den Kammern vor dem 31. Juli 1935 zur Ratifizierung unterbreitet werden."

In der Begründung des Gesetzentwurfes, auf die sich der Finanzminister in seinen Ausführungen in der Kammer gestützt hat, wird die Lage als so ernst bezeichnet, daß sofortige Maßnahmen erforderlich seien. Seit zwei Wochen habe eine Folge von Ereignissen, die sich in den letzten Tagen besonders zugespitzt hätten, die Goldbestände der Bank von Frankreich verringert. Obwohl der Goldbestand wegen seines großen Umfanges sich als äußerst widerstandsfähig erweisen dürfte, würde, wenn die jetzige Bewegung zunehme, der Franken doch bedroht werden können, falls die verantwortliche Regierung nicht entschlossen wäre, denen, die an ihrem Mut zweifelten, entgegenzutreten. In dem unerschütterlichen Willen, den Wert der französischen Währung zu halten, trete die Regierung jetzt an das Parlament mit der Forderung heran, ihr die entsprechenden Mittel in die Hand zu geben. Die Goldabflüsse vom 1. bis 17. Mai hätten eine Milliarde betragen. Sie seien vom 17. bis 24. Mai auf mehr als drei Milliarden Franken gestiegen.

Aufwärtsentwicklung des Bauertums

Der Reichsbauernführer eröffnet die 2. Reichsnährstandsschau

Die zweite Reichsnährstandausstellung Hamburg 1935 wurde am Dienstagmittag durch den Reichsbauernführer R. Walter Darré in Anwesenheit von rund 100 000 Volksgenossen aus Land und Stadt feierlich eröffnet. Schon mehrere Stunden vor Beginn stauten sich in dem großen Vorführungsring und in den Zufahrtsstraßen gewaltige Massen. Man sah Bauern aus allen Teilen des Reiches, darunter viele in ihren traditionellen Trachten. Mundarten aus allen Stammesgebieten Deutschlands klangen durcheinander. Von vielen hundert Masten und von den Ausstellungshallen und Gebäuden leuchteten die Farben des neuen Deutschlands. Ein Ehrensturm der SS. nahm vor der Haupttribüne Aufstellung, auf der sich nach und nach die Ehrengäste, darunter die führenden Männer des Reichsnährstandes, zahlreiche Reichsleiter und Gauleiter, Vertreter der Staatsbehörden, der Wehrmacht, der Wirtschaft und aller mit dem Reichsnährstand zusammenhängenden Kreise einfanden.

Als der Reichsbauernführer in Begleitung des Reichsführers der SS., Himmler, und des Reichsstatthalters Kaufmann auf dem Ausstellungsgelände erschien, erhob sich ein ungeheurer Jubel. Hunderttausend Arme reckten sich zum Gruß.

Nach Grußworten des Landesbauernführers von Rheden und des Reichsstatthalters Gauleiter Kaufmann, an die sich Ausführungen des Staatssekretärs im Reichsernährungsministerium, Backe, über die grundlegenden Fragen der Preis- und Marktforderung anschlossen, hielt Reichsbauernführer und Reichsernährungsminister Darré die Eröffnungsrede. Er betonte u. a.: Entsprechend der nationalsozialistischen Auffassung des Bauerntums wird heute die Verbindung von Mensch, Hof und Volkswirtschaft gezeigt. Sie zeigt den Bauern nicht nur als Leiter seines Betriebes, sondern vor allem als Ernährer und Erhalter des deutschen Volkes. Wer hier auf der Schau die prächtigen Tiere mit ihren hohen Leistungen, die Saaten und Züchtungen sieht, wird tatsächlich die Privatinitiative des Bauern nicht vermissen, eine Privatinitiative, die sich nunmehr in volkswirtschaftlich richtigem Sinne auswirkt.

Alles in allem wird diese Ausstellung dem Beschauer das Bild einer stetigen Aufwärtsentwicklung der deutschen Landwirtschaft zeigen. In verhältnismäßig kurzer Zeit konnten die furchtbaren Wunden, die die Jahre 1918 bis 1933 der deutschen Landwirtschaft schlugen, ausgeheilt werden. Ueberall regt sich heute in den deutschen Landen eine neue Zuversicht. Man geht energisch daran, sich nicht mit dem Erreichten zu begnügen, sondern zielstrebig immer Besseres anstelle des Vorhandenen zu setzen. Das deutsche Bauerntum und die deutsche Landwirtschaft werden hierbei nicht nur getrieben von ihrem alten sprichwörtlichen Fleiß, sondern auch von dem Pflichtbewußtsein gegenüber dem eigenen Volke. Darüber hinaus aber ist es uns ein besonderes Bedürfnis, mitzuarbeiten an dem gewaltigen Aufbauwerk unseres Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler, dessen genialer Lebensarbeit wir letzten Endes ausschließlich die Tatsache verdanken, daß wir uns aus einem entsetzlichen wirtschaftlichen Fall wieder emporheben konnten. Im rastlosen Schaffen, die Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes zu sichern, trägt das deutsche Landvolk einen Teil seines Dankes und seiner Schuld an den Führer ab. So kann ich die heutige Ausstellung nicht besser eröffnen, als daß ich alle Anwesenden auffordere, mit mir einzustimmen in den Ruf: Unserem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler ein dreifaches Sieg-Heil!

Begeistert stimmten die Hunderttausende nach der Eröffnungsrede des Reichsbauernführers, die oft von Beifall unterbrochen wurde, in das Sieg-Heil auf den Führer ein. Die Lieder der Nation beendeten die Eröffnungsfeier.

Staatssekretär Backe, der einleitend an die beiden Aufgaben erinnerte, die der Führer gleich zu Beginn der Machtübernahme herausgestellt hatte, die Rettung des deutschen Bauerntums und die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, sagte u. a.:

Heute können wir zurückschauend feststellen, daß ohne die Marktordnung die Rekordernte 1933 zu Schleuderpreisen vertan worden wäre mit dem Erfolg, daß in diesem vom Himmel gesegneten Jahr das Bauerntum zugrunde gegangen wäre. Dies hätte die Folge gehabt, daß die dürre Ernte des Jahres 1934 auf Grund der vorausgegangenen Verelendung der Landwirtschaft noch schlechter ausgefallen wäre. Da die Arbeitsschlacht nicht Hand in Hand mit einer Gesundung des Welthandels geht, sondern trotz anhaltender Weltwirtschaftskrise geschlagen werden mußte, entstand sehr bald zwangsläufig ein neues Problem: der Devisenmangel. Der deutschen Landwirtschaft erwuchs damit eine neue Aufgabe, die wir durch die Erzeugungsschlacht lösen müssen. Wir betrachten es als eine besondere Verpflichtung gegenüber der Gesamtwirtschaft — das möchte ich gerade hier in Hamburg betonen, die Ernährung des deutschen Volkes möglichst aus eigener Erzeugung sicherzustellen, um dadurch die wenigen bei der noch verbliebenen Ausfuhr anfallenden Devisen ausschließlich für die Rohstoffbeschaffung nutzbar zu machen. Wir sind darüber hinaus bemüht, auch diejenigen Rohstoffe in stärkerem Maße zu erzeugen, die früher von der deutschen Landwirtschaft in größtem Ausmaße der deutschen Industrie zur Verfügung gestellt wurden, dann aber infolge der Weltwirtschaftsentwicklung in ferne Erdteile abwanderten.

So hat die Agrarpolitik in den letzten zwei Jahren im Gegensatz zu der früheren Entwicklung nicht mehr den Abschluß von Handelsverträgen erschwert, sondern erst ermöglicht.

Die Reichsnährstandschau zeigt nicht nur die Leistungen der Landwirtschaft, sondern wir haben hier eine Schau vor uns, die mit aller Deutlichkeit lehrt, daß jeder Stand beseelt ist von dem Willen, dem Volk und dem Führer zu dienen. Wir appellieren nicht an die Ichsucht des einzelnen Bauern, sondern wir rufen ihn auf, mit ganzer Kraft dem Volke zu dienen. Das alles zeigt auch, daß Agrarpolitik heute nicht mehr betrieben wird, um einen Wirtschaftszweig oder Stand, um der Landwirtschaft zu helfen, sondern wir treiben Agrarpolitik um des Volkes willen. Wir stellen das Volk voran, weil wir wissen, daß der einzelne nur dann leben und bestehen kann, wenn das Volk lebt.

Ausländische Delegierte bei Dr. Goebbels

Die zur Zeit auf Einladung der Obersten Nationalen Sportbehörde für die deutsche Kraftfahrt zu ihrer Frühjahrstagung in Berlin weilenden Delegierten der F. I. C. M. (Federation Internationale des Clubs Motorcyclistes) wurden am Dienstag vom Reichsminister Dr. Goebbels in Vertretung des Führers empfangen. — Der Präsident der OKS, Korpsführer Hühnlein, stellte dem Reichsminister die Delegierten der FICM, die zu 27 Nationen gehören, vor. Er betonte die Sportskameradschaft, die zwischen den deutschen Kraftfahrern und denen der FICM bestehe.

Reichsminister Dr. Goebbels erklärte in seiner Begrüßungsansprache, daß er mit großer Freude die Vertreter der FICM namens und im Auftrage des Führers und der Reichsregierung begrüße. Deutschland freue sich aufrichtig über jeden Besuch von ausländischen Gästen. Die Stabilisierung Europas sei ohne Deutschland unmöglich. Eine Einbeziehung Deutschlands aber ließe sich nur mit der Zustimmung Deutschlands vollziehen, die es nur dann geben werde, wenn man es nicht länger als zweitklassig zu behandeln gedenke. In dieser Frage seien das deutsche Volk und seine Regierung völlig einig. Deutschland werde ein ehrlicher, wahrer und fairer Partner sein, nicht nur im Sport, sondern auch vor allem in der Politik. Der Führer und seine Mitarbeiter seien unverbrauchte Männer aus dem Volke. Sie seien schon deshalb Anhänger der Motorisierung der Welt, weil sie selbst gesehen hätten, wie der Motor dem Großstadtmenschen die Natur wieder eröffnet habe.

In seiner Antwortrede dankte der Präsident der FICM, Graf Bonacossa (Italien), Reichsminister Dr. Goebbels für die hervorragende Aufnahme, die Deutschland den Delegierten der FICM geboten habe.

Der Ersatzbedarf der Wehrmacht

Der Ersatzbedarf der Wehrmacht auf Grund der allgemeinen Wehrpflicht wird in Zukunft nach dem territorialen Prinzip gedeckt, d. h. die Wehrkreiskommandos erhalten ihren Ersatz vornehmlich aus dem eigenen Wehrkreis zugewiesen. Diese Regelung ist für Ostpreußen, das von dem Mutterlande abgeschnitten und nur auf seine eigenen Kräfte angewiesen ist, besonders wichtig, aber auch schwierig, da die Provinz nur dünn besiedelt ist. Der Reichskriegsminister hat es daher für notwendig gehalten, die Wehrpflicht für die Bewohner Ostpreußens bis zum 55. Lebensjahr zu verlängern und außerdem zur Erfüllung der aktiven Dienstpflicht im Jahre 1935 bis 36 noch einen zweiten Jahrgang, den Jahrgang 1910 heranzuziehen. Es ist beabsichtigt, in den folgenden Jahren mit dem Jahrgang 1915 den Jahrgang 1911, mit dem Jahrgang 1916 den Jahrgang 1912, mit dem Jahrgang 1917 den Jahrgang 1913 einzuziehen.

Piscators Vermögen

dem Reich verfallen

Im Reichsanzeiger wird eine Bekanntmachung des Reichsministers des Innern veröffentlicht, nach der das beschlagnahmte Vermögen des ehemaligen Reichsangehörigen Erwin Piscator gemäß § 2 Abs. 1 des Gesetzes über den Widerruf von Einbürgerungen und die Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit vom 14. Juli 1933 als dem Reiche verfallen erklärt wird.

Bei Piscator handelt es sich um den kommunistischen Regisseur, der in der Systemzeit an großen Berliner Bühnen wirken durfte und den Kunstbolschewismus in krassester Form vertrat.

Frankreichs feste Grenze

General Gamelin berichtet über die Besichtigung der Nordost-Befestigungen

General Gamilin, der Generalissimus des französischen Heeres, hat dem Kriegsminister über die Besichtigung der Nordost-Befestigungen Bericht erstattet. In einer amtlichen Mitteilung wird erklärt, daß die Haltung der Grenzbesatzung nichts zu wünschen übrig lasse, und daß die bisher hergestellten Befestigungsanlagen für die Landesverteidigung höchst wertvoll seien.

Rücktritt der tschechischen Regierung

Der tschechoslowakische Ministerrat, der Dienstag vormittag tagte, beschloß den Rücktritt der Regierung. Der Ministerpräsident wurde beauftragt, dem Präsidenten der Republik sofort das Rücktrittsgesuch zu unterbreiten.

Ferner genehmigte der Ministerrat den Vertrag über die gegenseitige Hilfe zwischen der tschechoslowakischen Republik und der Sowjetunion. Die Ratifizierung des Vertrages wird bei dem Besuch des Außenministers in Moskau in der ersten Hälfte des Juni erfolgen.

Ministerpräsident Malypetr überreichte am Dienstag dem Präsidenten der Republik, Masaryk, im Schloß Lany die Rücktrittserklärung des Gesamtkabinetts, die vom Präsidenten angenommen wurde. Gleichzeitig betraute der Präsident Malypetr mit der Bildung des neuen Kabinetts.

„Graf Zeppelin" wieder daheim

In Friedrichshafen gelandet

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist Dienstag nachmittag um 4 Uhr von seiner vierten Südamerikafahrt nach Friedrichshafen zurückgekehrt. Nach der Rundfahrt über der Stadt erfolgte vor 5 Uhr die glatte Landung auf dem Werftgelände. Zum Empfang hatten sich wieder Hunderte von Zuschauern eingefunden. Die Führung des Luftschiffes lag in Händen von Kapitän Wittemann. Die nächste Abfahrt des „Graf Zeppelin" nach Südamerika erfolgt am 1. Juni.

Düppeler Mühle abgebrannt

Die historische Mühle von Düppel ist in der Nacht zum Dienstag durch ein Großfeuer vollkommen vernichtet worden.

Das Feuer brach um 1 Uhr morgens aus und griff mit großer Schnelligkeit um sich. Als die Feuerwehr eintraf, stand die Mühle bereits in hellen Flammen, so daß die Feuerwehr sich unter Mithilfe der Einwohnerschaft darauf beschränken mußte, eine weitere Ausdehnung des Feuers zu verhindern. Es gelang auch, das in der Nähe liegende Müllerhaus, in dem sich ein Museum mit Erinnerungsgegenständen an den Krieg von 1864 befindet, zu retten. Die Mühle selbst war gegen 3 Uhr früh bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Aus Sonderburg war Militär abbeordert worden, um den Absperrdienst vorzunehmen.

Die Ursache des Brandes ist unbekannt, man vermutet, daß das Feuer durch Selbstanzündung entstanden ist. Wie die Kopenhagener Zeitung „Politiken" allerdings wissen will, ist nach Ansicht der Polizei aber auch mit der Möglichkeit einer Brandstiftung zu rechnen.

Aus der engeren Heimat

Schwerte-Ruhr, Mittwoch, den 29. Mai 1935

Wem das Herz festbleibt in aller Not,
der wird zuletzt nicht nur den lauen
Freunden, auch seinen Feinden ehrwürdig. Gust. Freytag.

Was geschah heute - -

Vor 3 Jahren (1932)? Erste absolute Landtagsmehrheit in einem deutschen Lande der NSDAP. in Oldenburg.

Vor 12 Jahren (1923)? Der Zeichner Adolf Oberländer starb in München (geb. 1. 10. 1845 in Regensburg).

Vor 102 Jahren (1833)? Strafrechtslehrer Anselm v. Feuerbach starb in Frankfurt a. M. (geb. 14. 11. 1775 in Hainischen bei Jena).

Vom Wetter

Da die Luftmassen über unserem Gebiet weiterhin absinken, wird das bisherige heitere Wetter noch andauern, wobei durch Sonneneinstrahlung weitere Erwärmung erfolgt.

Wetteraussichten für Mittwoch: Schwache, zeitweise etwas auffrischende Winde aus östlichen Richtungen, heiter, trocken, über dem Industriegebiet tagsüber dunstig, Tagestemperaturen zwischen 18 und 22 Grad.

Wetteraussichten für Donnerstag und Freitag: Bei schwacher Ostströmung weiterhin heiter und warm.

× **Silberhochzeit.** Am gestrigen Tage konnten die an der Hagener Straße wohnenden Eheleute Gustav Schneider und Johanna geb. Weber das schöne Familienfest der silbernen Hochzeit feiern. Dem Jubelpaar noch nachträglich unsere besten Glückwünsche, möge sich das jetzige Silber dereinst in Gold verwandeln!

÷ **Schwerer Berufsunfall.** Auf der Bahnstrecke bei Schwerte trug sich gestern unter den Arbeitern des Bautrupps ein schwerer Unglücksfall zu. Ein Arbeiter, der den Meißel zu halten hatte, bekam durch ein unglückliches Versehen mit dem schweren Vorschlaghammer einen Schlag gegen den Kopf. Obwohl der Getroffene eine Kopfbedeckung auf hatte, wurde die Stirn eingedrückt. Der Schwerverletzte wurde in das Krankenhaus überführt.

÷ **Im Wellenbad Geisecke** hat ebenso wie in der Ruhrbadeanstalt das Baden am gestrigen Tage lebhaft eingesetzt. Am Himmelfahrtstage wird am Wellenbad das traditionelle Konzert stattfinden.

÷ **Das Frühkonzert am Himmelfahrtstage** das seit Jahren am „Freischütz" stattfindet, wird wieder mit einem Choral vom Turm eröffnet. Das Militärkonzert wird ausgeführt von der Militärkapelle des Reiter-Regiments 15 Paderborn. Am Nachmittag treffen die Sternwanderer des SGV. dort oben im Schwerter Walde aus allen Richtungen ein. Hoffentlich ist allen Veranstaltungen am Himmelfahrtstage ein sonniges Maienwetter beschert!

÷ **Kartoffelpreise!** Die Ortspolizeibehörde teilt mit: Die Kartoffelhändler werden darauf hingewiesen, daß die Mitte Mai ds. Js. bestandenen Mindestpreise für Kartoffeln bis zum 16. Juni 1935 als Höchstpreise bestehen bleiben müssen und daß Preissteigerungen für Kartoffeln Bestrafungen nach sich ziehen.

÷ **Der 5. Deutsche Reichskriegertag** findet vom 6.—8. Juli in Kassel statt. Der Reichskriegerbund Kyffhäuser rechnet mit der Teilnahme zahlreicher Kameraden. Vom Landesverband Westfalen werden voraussichtlich mehrere Sonderzüge nach Kassel fahren. Die Reichsbahnverwaltung gewährt eine Fahrpreisermäßigung von 75 Prozent, so daß der Preis für den Fahrkilometer nur 1 Pfg. beträgt. Für die Unterbringung in Bürgerquartieren ist ein Einheitspreis vorgesehen. Er beträgt je Uebernachtung einschließlich Frühstück 1,75 Rm. Auch können die Teilnehmer durch den Bayern-Hilfszug der N. S. D. A. P. verpflegt werden. Der Preis für das Mittagessen beträgt nur 70 Pfg. Kameraden, die am Reichskriegertag in Kassel teilnehmen wollen, müssen sich unverzüglich melden, da die Anmeldungen sofort weitergeleitet werden müssen. Die Angehörigen der Kameraden, die sich an der Fahrt beteiligen, erhalten die gleichen Fahrpreisermäßigungen.

÷ **Die Frist für Reichszuschüsse für Instandsetzungsarbeiten läuft ab, und zwar auf Grund** eines Erlasses des Reichsarbeitsministers vom 4. Februar 1935. In diesem Erlaß hatte der Reichsarbeitsminister sich damit einverstanden erklärt, daß für einzelne Instandsetzungs- und Umbauarbeiten, die mit Reichszuschüssen finanziert werden, die Frist für die Beendigung dieser Arbeiten bis zum 30. Juni 1935 verlängert wird. Am 9. Mai hat der Reichsarbeitsminister nochmals durch einen Erlaß (S. 14, Nr. 4099/35) darauf hingewiesen, daß mit dem 30. Juni 1935 die Frist endgültig abgelaufen ist. Wenn also noch Reichszuschüsse für Instandsetzungsarbeiten und Umbauarbeiten gefordert werden, so werden die Zuschüsse nur dann gegeben, wenn die betreffenden Arbeiten bis zum 30. Juni 1935 beendet sein werden.

Tier- und Pflanzengarten Schwerte

Eröffnung erst am 1. Pfingsttage.

Schwerte, 29. Mai. Von Verein der Tierparkfreunde Schwerte wird mitgeteilt: Die Eröffnung ist nun endgültig am 1. Pfingsttage, da infolge des wochenlangen schlechten Wetters u. anderer unvorhergesehener Schwierigkeiten die Anlage bis zum Himmelfahrtstage nicht fertig geworden ist. Wir bauen weiter. Jeden Sonntag werden wir etwas Neues zeigen können. Am Himmelfahrtstage ist unser erstes Eselreiten für unsere Kleinen am Freischütz. Unsere Eselstute „Eva" mit ihrem niedlichen Fohlen „Bubi" wird manchem Kinde Freude bereiten.

Naturfreunde! Helft bauen! Unterstützt die Anlage durch den Beitritt zum Verein! Für monatlich 0,20 Rm. hat jeder Volksgenosse immer freien Eintritt in den Tier- und Pflanzengarten. Nur noch einige Wochen erfolgt die Aufnahme gebührenfrei, deshalb melde sich jeder Naturfreund noch heute bei dem Verein an, der auch unter der Rufnummer 2808 zu erreichen ist.

Dritter Tag

Reichs-Sportwerbewoche in Schwerte

Schwerter Turnerschaft 1868 wirbt für das Jugendturnen

Schwerte, 29. Mai. Im Stadtgebiet Schwerte nahmen am gestrigen Dienstag die Veranstaltungen im Rahmen der Reichssportwerbewoche ihren erfreulichen Fortgang. Vor dem Neuen Rathaus zeigte die Schwerter Turnerschaft von 1868 unter Leitung des Gymnasial-Turnlehrers Grundmann, der von Lehrer Steinberg unterstützt wurde, das Jugendturnen. Die Uebungen wurden in zwei Abteilungen vorgeführt, die eine Abteilung umfaßte die „Kleinen" (Jungen bis zu zehn Jahren), die anderen die „Größeren", (Jugendturner im Alter von 14 und 15 Jahren). Im ganzen waren es 75 Jugendturner.

Begonnen wurde mit den Freiübungen auf dem breiten Bürgersteig vor dem Rathaus: „Achtung! Alle übt! Feste, hau ruck — Grundstellung!" Bei den Kleinsten mußte hin und wieder nachgeholfen werden. Das größte Vergnügen hatte das Publikum an den Sprüngen der Jugendturner. Die Saltos gingen über zwei Kästen. Die jugendlichen Akrobaten landeten natürlich auf den bereitgelegten Matten. Das Kommando wurde gegeben: „Nur den Mutigen gehört die Welt! — Schön abspringen, gut einrollen, hopp." Landete mal ein Junge auf einem verkehrten Körperteil, oder riß einer den oberen Kasten mit um, gab es natürlich Heiterkeit. Vorturner Grundmann fragte dann: „Hat's wehgetan?", die Antwort des 14jährigen: „Nö!". Als der zweite Kasten hochkantig gestellt wurde, durften „Nur die Mutigen" springen. Natürlich machten alle mit, wenn auch mancher im letzten Augenblick Angst bekam, und durch das plötzliche Abstoppen den Kasten umrannte. Dann legte sich Turnbruder Grundmann auf den Rücken, machte die Kerze, spreizte die Beine. Lachend fegten die Jungens im Salto dadurch. (Stimmen alter Herren auf der Straße: „Das hätte bei uns früher kein Turnlehrer gemacht — sich so vor allen Leuten auf die Straße zu legen und jede Uebung vormachen. — Unser Turnlehrer setzte sich in der Turnhalle auf einen Stuhl und sah gemächlich zu, wie wir auf unsere Art turnten.")

Es folgten Uebungen mit Medizinbällen. Die schweren Bälle wurden einander zugestoßen, aufgefangen und zurückgewuchtet. Dann war das „Ballabschlagen" an der Reihe. Der Kampf um den Ball nahm recht lebhafte Formen an. Heiterkeit gab es wieder bei den Zuschauern, als die beiden Parteien auf allen Vieren zu dem in der Mitte liegenden Ball hinkriechen mußten. Den Abschluß bildeten Vorübungen zum Hürdenlauf. Die kleinen Turner waren inzwischen mit Kriech- und Balancierübungen auf der Schwebekante beschäftigt worden. Die Polizei sorgte für Absperrung der Straße, und ein Sanitäter hatte Wache. Er brauchte nur einmal helfend einzugreifen. Da wurde einem zehnjährigen ein Pflaster auf das Knie gelegt, und schon war der Schaden behoben.

Sämtliche Vorführungen zeigten den Volksgenossen den Wert gerade des Jugendturnens für die Ertüchtigung des Körpers. Die Turnjugend zeigte durch ihren Eifer und ihren Wagemut bei den schwierigen Uebungen, was das Turnen der DT. will und was es für das Volksganze bedeutet.

Ueber die Schwerterheide

Werbelauf des TV. „Jahn".

Der Turnverein „Jahn" Schwerterheide führte um 18,30 Uhr einen großen Werbelauf über die Schwerterheide durch. Angetreten wurde in Stärke von rund 70 Mann auf dem Sportplatz an der Hörder Straße. Die Leitung hatte Vereinsführer Sonneborn. Am Werbelauf beteiligten sich auch die Jugendturner und -Turnerinnen. Der Werbelauf führte vom Sportplatz zur Hörder Straße, weiter ging es durch die Bergische Straße, Messingstraße, Römerstraße, Waldstraße, Heidestraße, Hörder Straße zurück zum Sportplatz. An verschiedenen Haltepunkten wurde in Sprechchören für den turnerischen Gedanken geworben. Auf dem Sportplatz wurden dann noch Ballspiele, Kreisspiele (Faustball, Medizinball) und Freiübungen gezeigt. Auch hier herrschte Eifer und Freude an der Bewegung in der freien Natur.

VfL. Schwerte

VfL. Schwerte — Ergste 1. 2:2 (1:1).

Während „Jahn" Schwerterheide den Werbelauf durchführte, wurde auf dem Schützenhof Sportplatz ein Fußballwerbespiel ausgetragen. Es standen sich eine Vertretung des Ergster Turn- und Spielvereins 1884 und die verstärkste Reservemannschaft des V. f. L. Schwerte gegenüber. Bekanntlich wurde Schwerte im Vorspiel, das in Ergste stattfand, mit 7:2 geschlagen. Die Mannschaft des VfL., die die Möglichkeit hatte, in diesem Werbespiel wieder alles gut zu machen, begann den Kampf mit äußerstem Einsatz. Jedoch waren die Ergster bei Beginn mit ihren Angriffen noch ungestümer. Schon in der zweiten Minute bombardierten die Ergster das Schwerter Tor, jedoch prallte der Ball an der Latte ab. VfL. wurde allmählich warm, gestaltete das Spiel ausgeglichen und wurde zum Schluß sogar leicht überlegen. Auf beiden Seiten gab es zwei Tore, sodaß sich die Gegner mit einem unentschiedenen Ergebnis trennen mußten. VfL verscherzte die Siegeschance dadurch, daß er einen Elfmeter ausließ. Der Ergster Torwart hielt den Ball in glänzender Manier. Das Spiel trug den Charakter eines Lokalkampfes, es wurde von Anfang an hart aber fair gespielt. Das Publikum folgte mit Aufmerksamkeit dem jederzeit interessanten Kampf, der seine Werbewirkung nicht verfehlt haben wird. Der Schiedsrichter leitete korrekt.

☆

So haben auch alle Werbeveranstaltungen des dritten Tages der Sportwoche sicher dazu beigetragen, den praktischen und sittlichen Wert der Leibesübungen den noch abseits stehenden Volksgenossen klar zu machen. Hoffentlich gelingt es, im Laufe der Sportwerbewoche, noch recht viele Volksgenossen von der Notwendigkeit der Leibesübungen zu überzeugen.

Programm

in Schwerte für Mittwoch und Donnerstag:

Mittwoch, 29. Mai: 16 Uhr Betrieb im Jungvolk, Wilhelmsplatz. — 18 Uhr: Besichtigung des Fliegerhorstes, Hagener Straße. — 19,30 Uhr: Fußball VfL. 1. Jgd. — Tus 06 1. Jgd., Schützenhof. — 20,30—22 Uhr: Betrieb bei der Gesundheitsriege der „Alten Herren" der Schwerter Turnerschaft im Saal „Im Reiche des Wassers".

Donnerstag, 30 Mai (Himmelfahrt): Mit Rücksicht auf die anderen Veranstaltungen, wie Reichstreffen mit Sternenwanderung des SGV. zum Freischütz findet nur ein Fußball-Werbespiel statt: 17 Uhr: VfL. 1. — SpuSp. Derne 1. Sportplatz Schützenhof.

Hitler-Jugend.

Die Standortführung der Hitler-Jugend teilt mit: Sämtliche Formationen treten am heutigen Mittwoch zur Beerdigung unseres Kameraden, des Kameradschaftsführers Theo Knepper um 13 Uhr in der Gasstraße an. — Das Jungvolk tritt ebenfalls um 13 Uhr und zwar in der Poststraße an. — BDM und JM treten um 13 Uhr am Langemark-Heim an. Trauerflor ist anzulegen.

Aerztlicher Sonntagsdienst am 30. Mai:
Dr. Emmerich, Bahnhofstr. 7, ☎ 2200.
Dr. Keimes, Adolf Hitlerplatz 9, ☎ 2636.
Geöffnet ist die Adler-Apotheke.



Glänzender Verlauf des Medaillenfluges Rathenow - Schwerte, etwa 360 Klm.

Schwerte, 29. Mai. Ganz im Banne der Preisflugveranstaltungen stehen die zahlreichen Züchter der 22 Brieftaubenvereine umfassenden Reisevereinigung von Schwerte und Umgegend. Zur weiteren Abwicklung des aufgestellten Reiseplans für 1935 kann die programmmäßige Durchführung des diesjährigen Verbandsmedaillenfluges mit 736 eingesetzten Tauben registriert werden. Insgesamt 148 Flugpreise und als Auszeichnung acht bronzene Verbandsmedaillen kamen an die erfolgreichsten Züchter zur Verteilung. Diesmal erstreckte sich die Luftlinien-Flugentfernung auf etwa 360 Kilometer. In Rathenow, dem Startplatz der Schwerter Tauben, hielt am Sonntag vormittag das unfreundliche Wetter zunächst an. Wenn mit Rücksicht hierauf die Schwerter Reisebegleiter das Festhalten der ihm anvertrauten Preisflugkonkurrenten vorgezogen und erst besseres Reisewetter abgewartet hat, so stellt ihm das für seine Besonnenheit das beste Zeugnis aus. Schon bald hatte sich der regenverhangene Himmel aufgeklärt und um 7,50 Uhr war die Zeit des Auflassens gekommen. Ueberraschend schnell war die lange Strecke durchflogen. Das zuerst in Bürenbruch eingetroffene Preistier erreichte eine Durchschnittsleistung von 1118,9 m Fluggeschwindigkeit in der Minute und wurde um 13,04,48 Uhr gemeldet. Sämtliche Preise waren um 14,12,40 Uhr bereits vergriffen.

Die zehn ersten Preistauben gehören: Gebr. Tönnis „Vereinte Freunde" Bürenbruch, Keßler „Heimatliebe" Sommerberg, Fr. Zier. „Heimkehr" Westhofen, Weber „BTZV." Schw.-Ost, Ringe „Freiheit" Westhofen, Krämer „Ueber Berg und Tal" Wanne, Steffen „Westfalia" Schwerte, Lueg 2 „Vereinte Freunde Bürenbruch, Hohmann „BTZV." Schwerte-Ost, Klink „Niegedacht" Schwerte.

Mit einer Serienmeldung, die vorher auf drei bestimmte Tauben eines Schlages zu benennen war, eroberten bei stärkster Konkurrenz folgende Mitglieder die vom Reichsverband für Brieftaubenwesen E. V., Berlin, verliehenen acht bronzenen Medaillen: Stall „Ueber Berg und Tal" Wanne, Lueg 2 „Vereinte Freunde" Bürenbruch, Klink „Niegedacht" Schwerte, Schrei „Niegedacht" Schwerte, Lueg 1 „Vereinte Freunde" Bürenbruch, Fr. Zier „Heimkehr" Westhofen, Emil Kampmann „Ueber Berg und Tal" Wanne, Krumme „Heimkehr" Westhofen.

Wir erwandern unser Sauerland

Schlag alle Sorgen in den Wind und greif zum Wanderstab geschwind auf 1½ Tage.

Die Westfälische Landeseisenbahn hat das obere Möhnetal erschlossen. Mit ihr erreichen wir auch die hochgebaute Stadt Rüthen (385 m) am Nordrand des Sauerlandes. Ehe wir uns auf die eigentliche Wanderung begeben, erklimmen wir den Berg, auf dem das einst mit einer Wehrmauer umgebene Städtchen erbaut ward, und schauen wir uns darin um. Aber nicht minder verlockend ist ein Fern-



blick über die Möhneschlucht hinweg zu dem weiten Arnsberger Walde, in dessen grüner Flut unser Auge fast ertrinkt. Oben im Städtchen sind wir inzwischen auf das weiße Liegekreuz der Hauptwanderstrecke 26 des Sauerländischen Gebirgsvereins gestoßen. Mit dem neuen Kartenblatt 4 Brilon der Sauerlandkarte 1:50 000 des Sauerland-Verlags zu Iserlohn ziehen wir nun entlang diesem Zeichen wieder hinab ins Möhnetal, dann am Haltepunkt Altenrüthen (275 m; ½ Std.) vorbei zum Rattenkopf leicht hinauf und ein wenig abwärts zur Försterei Körtlinghausen (½ Std.) Das eigentlich Jagdschloß bleibt seitab im Tal der Glenne liegen. Nach weiteren 20. Min. ist Suttrop erreicht in ½ Std. darnach Warstein (310 m) mit Ober- und Unterstadt. Zwar ist von der Oberstadt infolge vieler Brände nicht viel mehr übrig geblieben als das Kirchlein und der Zehnthof. Hier inmitten des Arnsberger Waldes rasten wir für den 2. Tag.

In der Nähe der Stadtkirche hängt das erste Zeichen der Hauptwanderstrecke 10, die uns am Sonntag früh Führer und Begleiter sein soll. Einem fast ¾stündigen Fahrweg durch die umfangreiche Warsteiner Feldflur folgt hinter dem Enkebruch herrlichster Hochwald, wie wir ihn uns schöner nicht denken können. Nach 25 Min. Waldweg haben wir Höhe 526 erreicht, von der es wieder ein bißchen zu Tal geht, um den Lörmebach nach 10 Min. zu überqueren. 25 Min. hinter dem Bächlein, das für die Wasserversorgung des Haargebietes von unendlicher Bedeutung ist, stehen wir auf der 530 m hohen Nuttlarhöhe, wo unser Wanderweg von der Hauptwanderstrecke 1 gekreuzt wird. Wir biegen links auf die 1 über. Damit sind wir auf einen der ältesten Pfade im ganzen Arnsberger Wald gelangt, auf den Plackweg, der vor vielen, vielen Jahrhunderten am Kammweg angelegt wurde und damals ein wichtiger Verbindungsweg war. Heute läuft mehr Wild darüber als Menschenkinder. Erst nach ¾ Stunden Wanderung auf diesem einsamen, doch höchst stimmungsvollen Pfade stoßen wir auf die erste menschliche Siedlung, Eßhoff. Es dauert leider nicht mehr allzulange und wir müssen die Trösteinsamkeit des Arnsberger Waldes schon wieder verlassen. Nach 50 Minuten durchqueren wir Altenbüren (460 m), bis wir nach einem Marsch von fast 1 Std. auf einer schattigen Landstraße schließlich in der gleich hochgelegenen Kreisstadt Brilon das Ziel unserer Wanderung erreicht haben. Von hier können wir, je nachdem wohin wir zurückwollen, entweder mit der Landeseisenbahn oder der Reichsbahn heimkehren. Im nahen Brilon-Wald wird die D-Zugstrecke Kassel—Hagen erreicht.

Alte Fuhrgeschäfte im Ruhrtal

Eine Erinnerung an die frühere Kohlenversorgung von Schwerte und Umgebung.

Außer den ständigen Lieferanten beteiligten sich auch im Winter, wo der Verbrauch ein stärkerer war, die Bauern, die ja auch im Winter Zeit genug dafür hatten.

Von Ergste aus ging die Hinfahrt zur Zeche durchschnittlich morgens um 6 Uhr los. Wenn diese Fahrt im Sommer ein Vergnügen war, so war dies im Winter oft das Gegenteil, besonders bei strenger Kälte. — Die kältesten Stellen in Ergste waren bei Schulten Mühlendamm, im Wannebachtal, dann Elsebachtal, Schwerter Ruhrbrücke.

Hier und in Schwerte trafen die Fuhrleute ein, die oft den Schwalbenschwanz (Schwalbenstätt auf Platt genannt) verwünschten. Dieser nahm am jetzigen Königsplatz seinen Anfang und reichte bis zum Wirt und Bauer Bräucker am Schwerter Wald, wo die Steilheit des Weges in der damaligen Benennung die „Schwalbe" hieß. Mit der Wirtschaft am „Freischütz" wurde sie als Schnabel des ganzen bezeichnet. Daß im Winter dieser „Schwalbenschwanz" so gehaßt wurde, kam daher, daß hier ohne Hecke, ohne Baum, ohne Strauch, oft die bitterste Zugluft und Kälte herrschte.

Zu einem dieser Fuhrmänner gesellte sich einst ein Waldarbeiter, der eine zerrissene Hose anhatte. Zu dem sagte der Fuhrmann: „Kähl, du hiäst jo ne kapodde Bücksе aan, un dann bi joune Kölde!" — „Schadt nicks", wurde erwidert, „dann bidt mi ock de Bläu nit!"

Pfeife, Tabak, Stahl, Stein und Schwamm füllten hauptsächlich die Taschen der Fuhrleute. Nur wenige nahmen Prim oder Schnüffken (Schnupftabak). Dem alten Bauer Moritz war einst am Schwalbenstiätt die Pfeife zugefroren. Er klagte dies seinem Begleiter. Dieser sagte: „Schmiet den ollen Schnürgel wiäg un kaup di ne annere Piepe! Dä holt dann reine, dann hiäst du keine Last män, dat se di wigger tanführt." Moritz sagte: „Ne nigge Piepe kosset ower Geld." „Dat kann sick gliek blieben, ob du dat Geld füä de Piepe ut giäst oder füä Dokter un Apotäike, denn diene Schnürgelrige kann me jo fake eher hörn, ehe me di mol süht." Moritz ließ sich nichts sagen, steckte die Pfeife in die Tasche und sagte: „Eck well se mi bei Gockel wier los daigen", und tatsächlich legte er bei Gockel die Pfeife auf den Ofen, sie taute auf, aber der Geruch, der kam, war nicht nach Rosen.

Die Fuhrleute, die am Schwalbenschwanz mit voller Fracht heraufuhren, setzten in der Regel bei der alten Bäckersche am Küküm (Weitschan) (jetzt Sprawe) die Hacke auf, wo es einen guten Schnaps in nicht zu kleinem Pott gab. Daselbst konnten sie auch Vorspann haben. Das gleiche beim Wirt und Bauer Bräucker. Die leer nach der Zeche Fahrenden tranken gewöhnlich nicht eher Schnäpse, bis sie zu Gockel in Berghofen kamen. Hier konnten sie die ausgestandene Kälte des Tales zwischen Eiringhaus und Gockel vertreiben.

Von hier aus fuhren verschiedene Wagen nach Aplerbeck zu den Zechen Schürbank-Charlottenburg, Freien Vogel-Unverhofft, Schleswig, Freiberg, Margarete und Karoline. Die anderen fuhren auf Bickerfeld Hörde los, wo schon verschiedene auf Zeche Bickerfeld ihre Kohlen aufnahmen. Die andern fuhren über Hörde nach Zeche Krone, Glück Auf Segen, Friedrich Wilhelm usw.

Wenn die Fuhrwerke beladen zurückkehrten, dann kam es nicht darauf an, wenn sie auch einmal mehr die Hacke aufsetzten, d. h. am Wirtshaus anhielten, besonder, wenn der Weg schlecht ging, damit auch die Pferde ausschnauben konnten. Hörde war in der Zeit über und über schwarz von Kohlenstaub, denn beim Passieren durch die Stadt fiel hier und da oft ein Stückchen Kohle vom Wagen, welches von den Rädern zermalmt und vom Besen und Wind verstaubt wurde.

Bei Gockel in Berghofen mußte Weggeld bezahlt werden, wo auch die anderen Fuhrwerke aus Richtung Aplerbeck sich einfanden und weiter gings bis Eiringhaus, jetzt Finkhaus, wo die Pferde Brot und Wasser und die Fuhrleute Schnaps kriegten. Dann ging es weiter bis Schwerte, wo der eine hier, der andere dort seine Gaststätte oder sein Heim aufsuchte. Nachdem die Weiterfahrenden sich in ihrer Gaststätte etwas erholt, ging es weiter bis zur Wirtschaft Stricker an der Ruhrbrücke, wo Porier- und Brückengeld bezahlt werden mußte. Die Fuhrleute von Ergste und Villigst, die anderen Tages nach Iserlohn und weiter fahren wollten, ließen ihre Wagen hier bei Stricker stehen. Die anderen Ergster, deren Kohlen nicht für Ergste bestimmt, ließen ihre Wagen nahe bei Schulten Mühlendamm, wo der Weg zwischen den Feldern etwas tiefer lag und Schutz gegen die Kälte bot, stehen, um anderen Tages nach Letmathe, Nachrodt oder Neuöege weiter zu fahren. Holzdiebstähle kamen damals nicht vor, denn die Leute hatten Holz genug zum brennen und zudem war ja auch der Nachtwächter Kasprinek da. Bei der Losfuhr andern Morgens war die erste Haltestelle beim alten Vadder Finks (Finkhaus) im Spieck, wo Poriergeld bezahlt werden mußte. Dieser Alte war eine kreuzbrave Seele. Wer einmal bei ihm eingekehrt, kam immer wieder. Wenn der jemand einen Schnaps reichte und „Zum Wohlsein" sagte, so kam ihm das von Herzen. Urkomisch war sein altstiliger Anzug mit kurzer Hose, langem leinenen Kittel und Kappe mit Schirm, wo es vormittags nicht hell drunter wurde. Bemerkt sei noch, daß auch an der Schwerter Straße Nr. 11 in Ergste ein Porierbaum stand, wo Weggeld bezahlt werden mußte. In dieser Zeit standen hier vom Osserbach bis am Elsebach bloß 4 Häuser. Diese waren Nölle, früher auch mal Amtshaus, Wirt Finkhaus Porierbaum, jetzt Gerling, Haus Nr. 11, Pütter, jetzt Mailänder, Schröder Wegewärter, jetzt Kolonialwarenhandlung. Es war nicht die Schuld des Wirtes Finkhaus, daß dieser Porierbaum hauptsächlich für Ergster und Schwerter Fuhrwerk errichtet war. Er tat als braver und rechtschaffener Mann nur seine Pflicht, seine zahlreiche Familie durchzubringen. — Wie schon erwähnt, ging die Hinfahrt nach Letmathe über Schälk weiter. Zwei Gespanne blieben stets zusammen, um sich an den verschiedenen Steigungen einander vorzuspannen. Diese Steigungen waren: Von Finkhaus im Spieck bis am sogenannten Pfannenofen, und dann von Wirt Buse im Hülse bis zum Porierbaum beim Gutsbesitzer und Wirt Schulte auf dem Schälk. Von da an ging es Berg ab bis Letmathe, wo die kleinen Fuhrwerke bei ihren verschiedenen Kunden ablieferten und dann in der Regel als Rückfracht Kalk mit nach Hause brachten. Unter den Großgespannen hatten 2 Bauern in Ergste jeder 4 Gespanne zu je 4 Pferden, diese brachten die Kohlen nach der Fabrik Nachrodt und nach der Fabrik Neuöge oder Engerfeld (auf Platt genannt).

Zurück brachten auch diese Kalk, welchen sie an Händler ablieferten, oder Steine, aus der Grube in der Nähe des Gutsbesitzers und Wirts Schulte auf dem Schälk mit, von denen in Ergste manche Mauer und Gebäude errichtet worden sind. Sogar die Steine der Ergster Kirche stammen aus dieser Grube.

Neuöge konnte später beim Bahnbau mit Geleisanlage nicht berücksichtigt werden, weil es an der anderen Seite der Lenne lag und ist daher eingegangen, während Nachrodt Bahnverbindung bekam und infolgedessen die Kohlenlieferung mit Pferd und Wagen auch ein Ende nahm. Ebenso fand auch die Kohlenlieferung nach Iserlohn und Umgebung mit Pferd und Wagen ein Ende.

W.

Schützen heraus!

Bundesschießen in Hagen.

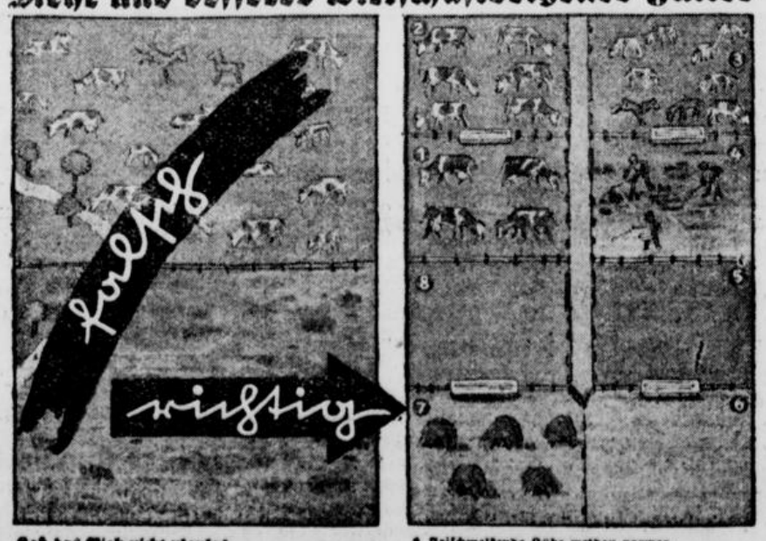
Schwerte, 29. Mai. Auch die Schützen betätigen sich in der Reichs-Sportwerbewoche. Hörte man schon am Eröffnungstage am Schützenhof Schuß auf Schuß, so ist auch im Laufe der ganzen Woche mancher Scheibenstand geöffnet.

Der Zufall will es, daß mit dem Ausklang der Sportwerbewoche die größte schießsportliche Veranstaltung Westfalens in diesem Jahre, das

31. Westfälische Bundesschießen

stattfindet. Verbunden ist damit die 75. Jubelfeier dieses Bundes in Hagen. Auch hier wird und soll für den Schießsport geworben werden! — In dem üblichen Festprogramm und Schießplan erscheint zum ersten Male eine Volksscheibe!

Mehr und besseres wirtschaftseigenes Futter



Laß das Vieh nicht planlos auf großer Koppel weiden!

Das Futter wird schlecht ausgenutzt, weil alle Tiere ohne Rücksicht auf ihre Leistung das gleiche Futter erhalten. Durch wochenlange Beweidung wird die Grasnarbe ungünstig beeinflußt (Austrocknungsgefahr, ungleichmäßiger, schlechter Nachwuchs).
Folge: Sinkende Milchertrage!

1. Frischmelkende Kühe werden vorweg.
2. Altmelkende Kühe folgen.
3. Jungvieh, Zahlen und trockenstehende Kühe weiden nach.
4. Planmäßige Pflege und Düngung der Grasnarbe muß folgen.
5. Nachwuchs beginnt.
6. Nachwuchs ist stärker entwickelt.
7. Im Vorsommer kann einmal Heu oder Silofutter gewonnen werden.
8. Futter ist für den nächsten Umtrieb wieder nachgewachsen.



Wer einmal als Zuschauer einem sommerlichen Großsegeltag auf einem unserer deutschen Seen beiwohnte, der wird dieses strahlende Bild nie vergessen. Immer wird der Wunsch in ihm lebendig bleiben, selbst einmal „im zauberhaften Farbenspiel der Wellen" auf einem schnittigen Boot dahinzufahren. Man braucht ja nicht gleich mit einem Rennen in einem 30-qm-Rennkieler zu beginnen, bei dem die Mannschaft „weit über Bord hängt und die Bö abreitet". Bis dahin gilt es noch viel zu lernen.

Der Anfänger begnügt sich vorteilhaft zunächst mit einem kleinen Fahrtensegelboot, wie es uns das Olympiaheft Nr. 22 zeigt, und sieht sich erst einmal das ganze — in Ausübung und Gerät vielseitige — Gebiet in der reichillustrierten Broschüre eingehend an. Er gewinnt danach bestimmt Achtung und Verständnis für die Leistung des Rennseglers, denn Rennsegelei ist „Leibesübung, Denksport und Willenstraining" zugleich. Dann beginnt er genau so wie die Zünftigen über die Leute zu lächeln, die in ungefügen „Schmalzjollen" auf gemütlichen Kaffeefahrten die Gewässer unsicher machen.

Der Eingeweihte tut gut, sich aus dem Olympiaheft „Segeln" über „Regattareviere und Regattaarten", über „die olympischen Wettkämpfe im Segelsport" zu unterrichten. Auch eine Wiederholung der Segelyachttypen und die Kenntnis der hundert Teile des Segelrisses und der Yachttakelage wird keinem schaden. Jedermann lernt aus dem Heft begreifen, daß das Segeln nicht mehr eine Angelegenheit begüterter Kreise ist. Auch wird er sehen, daß die Errechnung der Windgeschwindigkeit gar nicht soviel Schwierigkeiten macht. Wer dann später nach dem Studium des Olympiaheftes „Segeln" am Seeufer steht, wird genau wie die Zünftigen fachmännisch Boote und Klassen richtig einordnen und den Schärenkreuzer vom Jollenkreuzer, die Rennjolle vom Dingi zu unterscheiden wissen.

Das Olympiaheft Nr. 22 steht, wie die übrigen 25 Olympiahefte, im Dienst der amtlichen Olympiawerbung. Die ganze Serie ist vom Amt für Sportwerbung in Gemeinschaft mit dem Reichssportführer herausgegeben und ist in allen NS.-Organisationen, Vereinen und Arbeitsstätten für den geringen Preis von 10 Pf. erhältlich.

„Volksscheibe" im wahrsten Sinne des Wortes! Soll doch diese Scheibe jedem deutschen Volksgenossen und Sportfreund die Möglichkeit geben, für geringes Entgelt sich am Wettkampf zu beteiligen, ohne der großen Schar der aktiven Schützen anzugehören! — So liegt auch dieser Veranstaltung der Gedanke der sportlichen Werbeaktion zu Grunde. Wünschen wir ihr ebenfalls einen vollen Erfolg.

Unsere Schwerter Schützen, insbesondere die Mitglieder des Westf. Schützenbundes, aber mögen sich am Sonntag, dem 2. Juni die Gelegenheit ein Westfälisches Bundesschießen in so unmittelbarer Nähe zu haben, nicht entgehen lassen und zum Schießen und zur Jubelfeier recht zahlreich antreten. Horridoh! „e"

Reichshandwerkertag 1935 am 15.-17. Juni 1935 in Frankfurt a. M.

Briefkasten

Fußleidender in Schw. Wir müssen Sie da auf ein Gutachten des Reichsinnungsmeisters der Schuhmacher über orthopädisches Schuhwerk verweisen. In diesem heißt es u. a.: Im weitesten Sinne bedeutet das Wort „Orthopädie" in Verbindung Schuhen, daß diese für den einzelnen Fall gearbeitet sind. Unter der Bezeichnung „Orthopädische Schuhe" dürften nur solche Schuhe angeboten werden, „die gefertigt sind von einem genauen Kenner des Fußleidens ihrer Träger und die hergestellt sind unter peinlichster Berücksichtigung der Stellung und Lage des Fußes. Diese Voraussetzungen kann nur ein orthopädisch ausgebildeter und erfahrener Schuhmachermeister erfüllen. Diese Kenntnisse kann man nicht in einem Schnellkursus von wenigen Tagen erwerben, sondern bedingt gründliches Studium und jahrelange praktische Werkstatterfahrung. Senkfüße, Knickfüße, Sehnenkrankheiten, Zehenverbildungen, Gichtfüße, gehören zur Gruppe der einfachen Fußerkrankungen, erfordern aber von Fall zu Fall eine grundverschiedene Einstellung des Herstellers der Schuhe, wenn dieselben Heil- und Linderungsmittel für den fußkranken Menschen bilden sollen. Die Gewähr für eine ordnungsmäßige Anfertigung orthopädischer Schuhe, die Fußleiden beheben oder zum mindesten lindern, kann nur der orthopädisch gebildete Schuhmachermeister leisten.

Aus Westdeutschland

Opferbereite Betriebsgemeinschaft

Minden. Betriebsführung und Belegschaft der Weserhütte in Bad Oeynhausen, des größten Eisenwerks im östlichen Westfalen, sind jetzt geschlossen in einer großen Kundgebung der 1500 Betriebsmitglieder der NS-Volkswohlfahrt beigetreten. Diese sozialistische Großtat entspringt im gleichen Maße der vorbildlichen vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischen Betriebsführung und Gefolgschaft wie auch dem wahrhaft nationalsozialistischen Opfermut der Arbeiter. Obgleich sie selbst in dürftigen Verhältnissen leben, geben sie jetzt allmonatlich noch den vollen Beitrag für die NS-Volkswohlfahrt, um noch ärmeren Kameraden zu helfen.

50 Jahre Holzmindener Weserbrücke

Holzminden. Im kommenden Herbst besteht die Holzmindener Weserbrücke 50 Jahre. Sie wurde vor einem halben Jahrhundert unter der technischen Leitung des Geh. Oberbaurats Dr. Stübben erbaut. Augenblicklich ist man bemüht, gewisse Unzulänglichkeiten, vor allem die unübersichtliche Kurve am westfälischen Ufer, zu beseitigen. Im übrigen wird die Brücke den gesteigerten Anforderungen des Verkehrs nicht mehr ganz gerecht.

Personendampferverkehr auf der Weser

Holzminden. Die Eröffnung der Personendampfschiffahrt auf der Weser hat sich in diesem Jahre unter der ungünstigen Witterung des Monats Mai weit hinausgezögert. Erst jetzt konnte der Personenverkehr auf der Oberweser wieder aufgenommen werden.

Zechpreller erschießt sich vor dem Festnahme

Wiblingwerde bei Altena. In ein Gasthaus in Wiblingwerde war seit einigen Tagen ein älterer Herr aus dem Industriegebiet eingekehrt, der der Gendarmerie als ein Zechpreller bezeichnet wurde. Als die Gendarmerie in der Frühe in dem Gasthaus erschien, lag der Gesuchte noch zu Bett. Als er hörte, wer ihn zu sprechen wünsche, bat er einen Augenblick um Geduld, um sich etwas ankleiden zu können. Kurz darauf fiel in dem Zimmer ein Schuß. Als man über eine Leiter in das Zimmer stieg, lag der Mann bereits in den letzten Zügen.

Westdeutsche Tier- und Pflanzenfreunde tagten in Bochum

Bochum. Im Parkhaus zu Bochum fand eine Vertretertagung der Tier- und Pflanzenvereine Westdeutschlands statt. Nach einem Grußwort der Bochumer Tierparkfreunde, für die Bürgermeister i. R. Ibing sprach, betonte der Leiter der Arbeitsgemeinschaft Löffler (Hamm), daß es die Aufgabe der Tier- und Pflanzenvereine sei, die Liebe zu Heimat und Natur vor allem im Industriebezirk und da insbesondere bei der Jugend zu wecken. In der Arbeitstagung kam es zu einem regen Austausch der bisherigen Erfahrungen in der Anlage von Tiergärten, in der Unterbringung, Fütterung und Eingewöhnung der Tiere. Neu aufgenommen in die Arbeitsgemeinschaft wurde der Aachener Tierparkverein.

Eines Königs Wort



„Christi Himmelfahrt" Scherl [M]
Nach einer Darstellung von Schnorr v. Carolsfeld (geb. 1794 zu Leipzig — gest. 1872 in Dresden)

Zum Himmelfahrtstage

Keine andere Tatsache aus dem Glaubensbekenntnis der Christenheit begegnet so viel ungläubigem Staunen und Kopfschütteln wie die in den Worten ausgesprochene: „aufgefahren gen Himmel, da sitzet er zur Rechten Gottes, seines allmächtigen Vaters". Da machen uns unsere Vorstellungen von Raum und Zeit, von Möglichem und Unmöglichem, nach unserem menschlichen Denkvermögen gemessen, zu schaffen, und manchem schon mag an diesen Punkt die ganze christliche Lehre wankend und fragwürdig geworden sein: „Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube!" Es gab und es gibt Leute, die für sich und andere die Frage so lösen, daß sie nur das ihnen Begreifliche in ihr glaubendes Erfassen hineinnehmen, in Jesus Christus etwa den großen Edelmenschen, den unerreichbaren Lehrer, den heldenhaften Künder einer neuen Wahrheit verehren und alles, was darüber hinausgeht, ablehnen als Zutaten einer wundersüchtigen, in kindlichen Vorstellungen über Natur, Welt und Gott befangenen Zeit bezeichnen —, wenn sie nicht radikaler sind und das Ganze christlichen Glaubens verneinen, um ein Neues und vermeintlich Besseres an dessen Stelle zu setzen. Eins ist klar: Der den Seinigen beim Abschied sagte: „Ich gehe zum Vater" — „mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden", der wußte darum, daß alles in seinem Leben Erfüllung eines wohlbedachten Planes war, daß die Himmelfahrt so notwendig zu seinem Leben gehört wie die Geburt, wie Kreuzestod und Auferstehung. Und wer von uns an einem Stein des von Gott selbst gefügten Gewölbes rüttelt und meint, ihn ohne Schaden für das Ganze herausbrechen zu können, der bringt das Ganze zum Einsturz und steht vor Trümmern, in denen er sich vor keinem Sturm des Lebens mehr bergen kann.

Aber was sagt uns denn die Botschaft des Himmelfahrtstages? Der Herr versichert seine Jünger, daß sein Weggang zum Vater kein Scheiden von ihnen bedeute! „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende." Es ist nicht mehr das alte, in den Schranken irdisch-zeitlich-räumlicher Gebundenheit eingeengte Beieinandersein, sondern ein Beieinandersein im Geist. Nicht nur so, wie etwa eine Mutter zu ihrem fernen Kinde sagt: In Gedanken bin ich oft bei dir. Dieses Bei-ihnen-sein des Erhöhten wirkt Kraft, Mut, Weisheit, Frieden, Freude, Geduld — wie es sich durch die Jahrtausende christlicher Geschichte an ungezählten Großen des Geistes und noch viel mehr an schlichten Müttern und Vätern, an Krankenlagern und Sterbebetten, auf Schlachtfeldern und in friedlichtreuer Arbeit des Alltags bewährt hat. Wer dieses „Ich bin bei euch" erfahren hat und täglich neu erfährt, dem ist auch der gewaltige Anspruch „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden" nur Ausdruck der größten Tatsache der Welt- und Menschheitsgeschichte. Trotz aller gottwidrigen, lieblosen, lichtscheuen Mächte, trotz allen Augenscheins, der dagegen spricht, trotz aller Schwäche der Vertreter dieser Botschaft — er weiß es: Der bei Gott ist kraft seines Gehorsams bis zum Tode, in dessen Hand ist alles gelegt. Er wird zuletzt jeden Widerstand besiegen. Des größten Königs Himmels und der Erde Wort gilt heute noch: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht".

Darum, wo immer du den Himmelfahrtstag begehst — in stiller Vergeinsamkeit, vor den Wundern der schönen Gotteswelt oder im lauten Getriebe einer Massenveranstaltung — denke daran, daß des großen Königs Wort auch dir gilt und dich sucht — und dich einmal finden wird, wo du es nicht vermutest: „Ich bin bei euch alle Tage". — Werden deine Tage vor seinem Auge bestehen?

Eine Tote, die am Kaffeetisch sitzt

Die Pensionsfreundin um 5150 RM. betrogen — Unverfrorene Schwindlerin erhält 1 Jahr Gefängnis

Düsseldorf. Eine heute in Amsterdam wohnende Dame, wie die Düsseldorfer Nachrichten schreiben, hatte in ihrer Jugend in einem Mädchenpensionat eine gewisse Gustel F. kennengelernt und war auch später mit ihr in freundschaftlichen Beziehungen geblieben. Im Sommer 1934 schrieb ihr Gustel einen Brief aus Spa, in dem sie mitteilte, ihre Tochter sei gestorben und es fehle ihr an dem nötigen Geld, um die Leiche ihres Kindes nach Deutschland bringen zu lassen. Von Mitleid gerührt, schickte die Dame sofort 500 RM. nach Spa. Nach einigen Wochen erhielt die Dame in Amsterdam einen mit zitternder Hand geschriebenen Brief, worin ihr Gustel mitteilte, sie liege auf dem Sterbebett. In dem Brief lag ein dies bestätigendes Begleitschreiben einer anderen Pensionsfreundin namens Mathilde, die die große Not der Gustel schilderte. Bald darauf kamen wieder 1000 RM. aus Amsterdam. Für diese Unterstützung dankte in einem weiteren Brief der Sohn der Gustel, der zugleich den Tod seiner Mutter bekannt gab und eine gedruckte Todesanzeige in üblicher Form beifügte.

Etwa einen Monat später erhielt die Freundin aus Amsterdam einen Brief aus Düsseldorf von einer gewissen Maria, die sie als die Tochter einer reichen Familie in Nonnenwerth kennengelernt hatte. Maria schrieb ihr, sie habe alles verloren und sei in schwierige Verhältnisse geraten; dazu käme noch, daß ihr ein Bein amputiert worden sei und sie eine ihr angebotene Stelle nicht annehmen könne, weil ihr die nötigen Mittel fehlten, um ein künstliches Bein, das 650 RM. koste, bezahlen zu können. Umgehend sandte die Amsterdamer Dame die notwendigen 650 RM. Für diesen Liebesdienst dankte bald darauf in einem rührenden Brief ein Geistlicher, der der Dame erzählte, die Maria könne von einer bejahrten Frau eine Leihbibliothek zum Preise von 3000 RM. erwerben. Des Kaplans Schwester werde der Maria 2000 RM. leihen, und er frage an, ob die Adressatin nicht für den Restbetrag einspringen könne. Darauf schickte die Dame auch sogleich 1000 RM. Aus irgendeinem Grunde konnte aber die Schwester des Geistlichen die fehlenden 2000 RM. nicht flüssig machen, und, um ihre zum Krüppel gewordene Freundin nicht verelenden zu lassen, sandte die Dame auch diesen Betrag.

Kürzlich unternahm die mitleidige Amsterdamerin eine Reise nach Deutschland und wollte hierbei auch ihre Freundin Maria besuchen. In dem angegebenen Hause erfuhr sie, daß dort eine Maria E. mit einem künstlichen Bein niemals gewohnt habe, wohl aber eine Gustel F. Sie klopfte an der ihr angegebenen Wohnung und — — da saßen seelenvergnügt die als tot gemeldete Gustel und deren angeblich auch verstorbene Tochter am Kaffeetisch. Es kam zu einer Auseinandersetzung, der eine Anzeige bei der Kriminalpolizei folgte von der auf eine geradezu unerhört schamlose Weise um 5150 RM. betrogenen mitleidigen Dame. Es stellte sich heraus, daß die vorgeschobenen Freundinnen Mathilde und Maria, der Kaplan und der Sohn der Schwindlerin Erfindungen der Gustel waren, die ihre eigene Todesanzeige hatte drucken und die verschiedenen Briefe von dritten, ahnungslosen Personen hatte schreiben lassen. Vor dem Schöffengericht gibt sie die Schwindeleien zu und wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Aus Furcht vor Strafe in den Tod

Duisburg. Hier schoß sich im Abort der elterlichen Wohnung ein 15jähriger Elektrolehrling aus der Goethestraße in Hamborn mit einem Trommelrevolver eine Kugel in den Kopf. Der Junge starb bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus. Er hat die Tat aus Furcht vor der Fürsorgeerziehung begangen, in die ihn sein Vater geben wollte, da der Junge sich herumtrieb und seinem Bruder eine goldene Uhr entwendet und verkauft hatte.

Ein halbes Menschenalter hinter Zuchthausmauern

Duisburg. Ein „ereignisreiches" Leben hat der an der Schwelle des Greisenalters stehende Richard Kläre aus Oberhausen hinter sich. 22½ Jahre seines Lebens, das jetzt 63 Jahre zählt, hatte er im Zuchthaus und sieben Jahre im Gefängnis zugebracht. Schon als 15jähriger geriet er mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt und seitdem betätigte er sich immer wieder zu seiner Mitmenschen, aber auch zu seinem eigenen Schaden. Nun hat er in Kürze wieder einmal eine längere Strafzeit hinter sich und möchte entlassen werden. Aber das Gericht glaubt nicht, daß er sich gebessert hat und hatte ihm daher die Sicherheitswahrung zuerkannt, für die die geringste Zeit drei Jahre ausmacht. Diese Zeit soll für Kläre eine Probezeit sein; und so half ihm sein Einspruch gegen die richterliche Verfügung nichts.

4300 Mark bei dem Hassumer Rendantenmord geraubt — Haftbefehl gegen den verdächtigen Holländer

Hassum b. Kleve. Wie die Düsseldorfer Mordkommission zu dem Rendantenmord in Hassum mitteilt, haben die weiteren Ermittlungen den Verdacht, daß der vor einigen Tagen in Gennep (Holland) festgenommene Holländer Büllings als Täter in Frage kommt, verstärkt. Büllings wurde vom Polizeigefängnis in Gennep nach s'Hertogenbosch transportiert und dort dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Dieser erließ gegen ihn Haftbefehl.

Die Spar- und Darlehnskasse in Hassum hat sofort nach Bekanntwerden des Mordfalles eine eingehende Revision durchführen lassen, die zurzeit noch im Gange ist. Der Täter hat keine Gelder der Post oder nur geringe Summen erbeutet, dagegen steht einwandfrei fest, daß dem Raubmörder etwa 4300 Mark Spargelder in die Hände gefallen sind.

Aus dem Polizeigefängnis ausgebrochen

Wo hält sich der Flüchtige auf?

Aachen. Der hier seit zwei Wochen wegen Mittäterschaft an dem Mord des Polizeiobermeisters Steinbusch aus Aachen festgenommene Otto Wilhelm ist in der vergangenen Nacht aus dem Polizeigefängnis entwichen.

Die Polizei gibt folgende Personalien des Entflohenen: Otto Wilhelm, geboren am 8. 1. 1899 zu Jungfer (Kreis Danzig), zuletzt wohnhaft Aachen, Sandkaulstraße 17, 1,60 Meter groß, schwächlich, schlanke Gestalt, grau-gemischtes Haar, eingefallene Wangen, lückenhafte Zähne. Besondere Merkmale: Auf dem linken Handrücken eine kreuzförmige große Operationsnarbe; Mittelfinger etwa um ein Glied verkürzt. Bei der Flucht trug Wilhelm einen dunklen Anzug mit feinem Längsstreifen, schwarze Herrenschnürschuhe ohne Vorderkappe. Personen, die irgendwelche Wahrnehmungen gemacht haben, werden gebeten, unverzüglich die nächste Polizeidienststelle zu benachrichtigen. Alle Mitteilungen werden streng vertraulich behandelt.

Gift im Kraftfutter

Vier Kühe mußten abgeschlachtet werden

Erkelenz. Ein Landwirt aus dem benachbarten Dorf Geneiken kaufte Kraftfutter und verfütterte dies auch an seine vier Kühe. Als er am Samstag den Stall betrat, waren die Kühe von einer solchen Unruhe erfaßt, daß es notwendig war, den Tieren Fesseln anzulegen. Ein herbeigerufener Tierarzt stellte eine schwere Vergiftung fest, die den Tieren furchtbare Schmerzen verursachte. Wegen der Schwere des Falles nahm der Kreistierarzt eine Untersuchung des Futters vor und stellte fest, daß dieses vergiftet war. Der Rest des Kraftfutters wurde der landwirtschaftlichen Versuchsstation in Bonn eingesandt. Daß die Vergiftung einzig und allein durch das Kraftfutter hervorgerufen wurde, geht auch daraus hervor, daß drei Jungtiere, die kein Kraftfutter erhalten hatten, kerngesund blieben. Die vier vergifteten Kühe mußten notgeschlachtet werden, wodurch der Landwirt einen empfindlichen Verlust erleidet.

Brandstiftung nach fünf Jahren gesühnt

Limburg. Im Juni 1930 brannte die Sabelmühle in Heiligenroth (Unterwesterwald) vollständig nieder. Ein wegen Brandstiftung eingeleitetes Ermittlungsverfahren wurde wieder eingestellt, da der Verdacht nicht zu beweisen war. Die Feuerversicherung zahlte für den Brandschaden an Gebäuden und Maschinen 47 000 RM. aus, außerdem erhielten der Müller Jakob Neuroth und sein Sohn Christian je 2000 RM. Mobiliarentschädigung. Vor etwa zwei Monaten wurde nun der Sohn Christian wegen Bandendiebstahls festgenommen. Man vermutete in ihm auch den Brandstifter vom Jahre 1930. Bei der Vernehmung der Frau des Festgenommenen gestand diese auch die Täterschaft ihres Mannes ein. Daraufhin legte Christian Neuroth ein Geständnis ab; auch der Vater Jakob Neuroth konnte als Brandstifter überführt werden.

Wegen Brandstiftung und Versicherungsbetruges wurden der 60jährige Vater und der 33jährige Sohn zu 2½ Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Staatsanwalt hatte nur zwei Jahre Zuchthaus beantragt. Erschwerend fiel ins Gewicht, daß das Volksvermögen um 50 000 RM. geschädigt worden ist, daß Menschenleben aufs Spiel gesetzt wurden, und daß durch ihr Verhalten ein Gläubiger, der sein Geld nicht wiederbekam, aus Verzweiflung Selbstmord beging.

Tageblatt für die Ämter

Westhofen und Ergste

Westhofen, 28. Mai. Schlußveranstaltung der Woche der HJ. in Westhofen. Am Sonntag um 6 Uhr morgens war Weckruf durch Fanfaren. Nach einem Alarmappell auf dem Marktplatz folgte ein Werbezug durch die Stadt. Am Nachmittag wurde das neue Jungvolkheim an der Schlageterstraße durch den Fähnleinführer Giese geweiht. Alle Gliederungen der HJ., des DJ., des BDM. und der JM. versammelten sich am Nachmittag im Saale der Wirtschaft Fritzenkötter. Nach dem Einzug der Wimpel und einem Fanfarenmarsch hielt Gefolgschaftsführer Wiedenbruch die Begrüßungsansprache. Der BDM. führte das Spiel „Das Leid einer Mutter" auf, während die JM. das Spiel „Zehn kleine Negerlein" darboten. Die HJ. hatte einen öffentlichen Heimabend aufgezogen. Eine Ansprache hielt der Abteilungsleiter im Bann 136, Roehder, Hohenlimburg. Mit einem Zapfenstreich und einem Schlußwort es Fähnleinführers Giese wurde die schön verlaufene Feierstunde beendet.

Westhofen, 29. Mai. Ergebnisse der Bodenbenutzungserhebung. Im Bezirk der Stadt Westhofen wurden von der Erhebung 838 Hektar erfaßt, und zwar 251,61 ha Ackerland, 33,67 ha Gartenland, 94,15 ha Wiesen, 112,90 ha Viehweiden, 1,59 ha Obstanlagen, 4,66 ha. Gemeindeforsten, 25,28 ha Erbhofwaldungen, 206,75 ha Privatforsten, 22,28 ha Oedland, 21,50 ha Unland, 11,84 ha Gebäude- und Hofflächen, 28,51 ha Wegeland, 2,92 ha Sportplätze und 18,64 ha Gewässer. — Es sind angebaut 93,19 ha Roggen, 18,61 ha Weizen, 13,87 ha Gerste, 41,97 ha Hafer, 1,04 ha Wicken und Lupinen, 44,74 ha Kartoffeln, 20,87 ha Rüben, 2,99 ha Gartengewächse, 11,61 ha Klee und 2,12 ha Gras.

Westhofen, 29. Mai. Vornahme von Landesvermessungen. Das Reichsamt für Landesaufnahme läßt in nächster Zeit Vermessungen vornehmen. Die Ergebnisse dieser Vermessungen sollen gemeinnützigen und wissenschaftlichen Zwecken dienen. Die in Betracht kommenden Grundstückseigentümer werden gebeten, die Vermessungsarbeiten nach Möglichkeit, insbesondere durch Erteilung der Erlaubnis zum Betreten der Grundstücke zu erleichtern. Die Vermessungsbeamten weisen sich durch einen Dienstausweis aus.

Westhofen, 29. Mai. Gute Förderung der Kleintierzucht. — Veranstaltung einer Ziegenschau. Seit etwa zwei Jahren hat die Ziegenhaltung und die Ziegenzucht im hiesigen Bezirk unter den tatkräftigen Bemühungen des Vorsitzenden der Ortsfachgruppe, Bullekotte, einen guten Aufschwung genommen. Nach dem letzten Viehzählungsergebnis ist die Zahl der hier gehaltenen Ziegen auf annähernd 350 gestiegen. Um der Bevölkerung einen weiteren Antrieb zur Steigerung der Kleintierzucht zu geben und die Vorteile aufzuzeigen, die durch wirklich gutes Zuchtmaterial erzielt werden können, beabsichtigt die hiesige Ortsgruppe, am Sonntag im Saale der Wirtschaft Fritzenkötter eine große Ziegenausstellung zu veranstalten. Nach den vorliegenden Meldungen soll eine gute Beschickung auch aus den angrenzenden Bezirken erfolgen. An der Eröffnungsfeier mittags um 1 Uhr nehmen Vertreter der Behörde und der NSDAP. teil. Als Preisrichter konnten der Körmeister Jürgens, Hemer, und der Landwirtschaftsrat Schocke, Letmathe, gewonnen werden. Nachmittags um 2 Uhr ist Antreten vor dem Amtshause zu einem Werbezug durch die Stadt, der besonders interessant gestaltet werden soll. Um den Besuchern auch im Ausstellungslokal Unterhaltung zu bieten, ist ein Freikonzert und ein Preisschießen um wertvolle Preise geplant. Die volkswirtschaftlich sehr zu begrüßenden Bestrebungen der Ortsfachgruppe verdienen es, von der Einwohnerschaft weitgehendst unterstützt zu werden.

Garenfeld, 29. Mai. Beseitigung von Schäden an den Lenneufern. Durch das mehrmalige Hochwasser der Lenne im Winterhalbjahr sind an manchen Stellen des Flußbettes Schäden entstanden, wie Ausspülungen, Abbröckelungen der Ufer, Kies- und Schlammanladungen und sonstige Vorfluthindernisse. Um diese Schäden festzustellen, wird in den nächsten Tagen von einer amtlichen Flußschaukommission eine Lenneschau vorgenommen. Soweit sich die Schäden jetzt schon beseitigen lassen, tun die Uferbesitzer gut, hiermit bald zu beginnen. Anordnungen auf Grund des Wassergesetzes brauchten dann nicht getroffen zu werden.

Bürenbruch, 29. Mai. Die Kriegerkameradschaft 1886 Bürenbruch veranstaltete am schön gelegenen Schießstand „Am Hachen" das erste Uebungsschießen des Jahres 1935, das sich eines sehr regen Zuspruchs seitens der Kameraden erfreute. Bemerkenswert an den im Durchschnitt annehmbaren Resultaten ist besonders der Erfolg des Kameraden Adolf Tillmann, der auf 12er Ringscheibe die höchstmögliche Zahl von 36 Ringen in drei Schuß erzielte. — Zwischendurch nahm der Kameradschaftsführer Wilhelm Böhmer noch Gelegenheit, einigen Kameraden namens des Ehrenbürgermeisters von Ergste die inzwischen weiter eingegangenen Kriegsehrenkreuze zu überreichen und ebenfalls den Kameraden, die im Besitze der früheren Verdienstkreuze für hervorragende Kriegervereinsbetätigung waren, die neu herausgekommenen Abzeichen zu übergeben.

Turnen, Spiel, Sport

Schauturnen in Garenfeld

Gau 9 Westfalen Kreis Lenne-Volme Ring 7 Turnverein Berchum, Turnverein „Westfalia" Garenfeld und Turnverein „Jahn" Schwerterheide vertreten den Ring 7 bei den Kreisgerätemeisterschaften. — Schauturnen des Ringes 7 anläßlich der Reichssportwerbewoche in Garenfeld

Garenfeld, 27. Mai. Die Vereine des Ringes 7 weilten Sonntag in Garenfeld und warben in hervorragender Weise für das Deutsche Geräteturnen. Nachdem bereits am Vormittag an der gleichen Stelle ein Kampfrichterlehrgang stattgefunden hatte, marschierten um 15 Uhr, 14 der besten Turner des Ringes im Saal des Vereinsheims Söding auf, um ihr Können an den Geräten zu beweisen. Der Ringmännerturnwart, Turnbr. Grundmann-Schwerte begrüßte die erschienenen Turner und Turnerinnen auf das herzlichste, wobei er u. a. ausführte: „Wenn die Deutsche Turnerschaft Feste feiert, wird immer großer Menschen gedacht. Wenn wir uns nun am 26. Mai hier in Garenfeld zusammengefunden haben, um echtes Geräteturnen zu erleben, dann gedenken wir heute des großen Helden, der am 26. Mai 1923 sein Leben für sein Vaterland ließ: Leo Albert Schlageter". Der Redner entwarf sodann ein Lebensbild dieses großen Freiheitshelden, dem von den Anwesenden die ihm gebührende Ehre zuteil wurde. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf Volk und Vaterland schloß Turnbruder Grundmann seine mit Beifall aufgenommenen Ausführungen. Sodann begann das Werbeturnen der Ringriege, die sich bald mit ihren sauberen Uebungen in die Herzen der Zuschauer hineingeturnt hatten. Zum Schluß des Turnens gab der Ringmännerturnwart bekannt, daß der TV. Berchum, TV. „Westfalia" Garenfeld und der TV. „Jahn" Schwerterheide den Ring 7 bei den Kreisgerätemeisterschaften in Plettenberg zu vertreten haben. Die Veranstaltung klang aus mit einem Gelöbnis auf unseren Führer und Reichskanzler Adolf Hitler, dem die beiden Nationalhymnen folgten.

Rheinland-Westfalen-Straßenstaffel

In Halver am 16. Juni.

Dem SSV Halver 1911 ist die Rheinland-Westfalen-Straßenstaffel (bisher Hohensyburgstaffel), offen für die Gaue 9, 10 und 11, übertragen worden. Diese Veranstaltung ist als Großwerbung für den deutschen Sport gedacht, der gerade auf dem Lande und in kleineren Städten noch sehr der Förderung bedarf. Wanderpreise, Ehrenpreise und künstlerische Diplome wirken den Siegern.

Auskunftsstelle und Umkleidelokal: Restaurant Karlshöhe, Halver i. W. Dortselbst Ausgabe der Startnummern bis 12 Uhr mittags.

Meldungen erbeten bis zum 7. Juni ds. Js. an Albert Schulte, Halver i. W., Kirchstr. 3. Gebühren: Für Startnummern, Startgebühr und Garderobe werden pro Läufer insgesamt 0,15 Rm. erhoben. Diese sind mit der Meldung einzusenden.

Zum „Preis von Westfalen" morgen (Himmelfahrt) in Dortmund-Wambel

Der 2. Renntag des Dortmunder Mai-Meetings bringt mit dem Preis von Westfalen (1600 m, Ehrenpreis und 10 000 Rm.), den „Frühlingspreis" (2400 m, Ausgleich II und 4000.— Rm.) sowie dem „Cappenberg-Jagdrennen" (3200 m, Ausgleich II und 2750.— Rm.) und schließlich mit den umrahmenden 4 anderen Rennen das Spitzen-Programm des ganzen Jahres. Sofern das Wetter den Veranstaltern einigermaßen [illegible] kann an einem vollen Erfolg dieses Renntages nicht gezweifelt werden. Die gute Dotierung der Hauptrennen hat natürlich die Rennstallbesitzer aus der Berliner Zentrale und aus den anderen Landesteilen angelockt. Infolgedessen sind die Rennen ganz hochklassig besetzt und versprechen einen äußerst anregenden Verlauf. Im „Preis von Westfalen" erscheinen u. a. in Jupiter und Fünfkampf zwei Vertreter Berliner Ställe. Sie dürften für Polarstern, Alp, Maruka, Parade, Vockerode, Missouri und vielleicht auch für Renvers zu starke Gegner sein, als daß man damit rechnen dürfte, den reichen Preis in Westdeutschland behalten zu können. Vielleicht ist noch Alp, der süddeutsche Vertreter, am ehesten in der Lage, sich zwischen die beiden Berliner zu schieben. Polarstern geben wir die 4. Chance. Von den anderen wäre noch Maruka zu nennen. Missouri müßte schon an seine frühere Form anknüpfen, um in dieser Gesellschaft zu bestehen. Parade und Vockerode, sowie den in diesem Jahre bisher noch stark enttäuschenden Renvers, halten wir für nicht gut genug.

Die 2. Hauptprüfung, der „Frühlingspreis", über die Derby-Distanz von 2400 m führend, bringt in Morgengabe, Sonnenfalter, Paul Feminis, Maruka, Curator, Agathon, Missouri und vielleicht Renvers sehr gute Vertreter der Ausgleich II-Klasse an den Start. Wir möchten hier Sonnefalter vor Paul Feminis und Maruka den Vorzug geben. — Leider ist das 3. Hauptrennen, das „Cappenberg-Jagdrennen über 3200 m, ebenfalls ein Ausgleich II mit voraussichtlich nur 5 Startern etwas schwach besetzt, wenn auch die Klasse der Teilnehmer in etwa versöhnt. Hier sollte der Franzose Le Bougnat (Besitzer: Graf v. Bylandt) die erste Rolle spielen. Hinter ihm erwarten wir Leithirsch und Liebeszauber auf den Plätzen. Weitere Teilnehmer sind Lasso und Finor.

Unsere Voraussagen:

1. Rennen: 1000 m Flachbahn: Bitternis, Springflut, Graubünden. — 11 Starter.

2. Rennen: 2000 m Flachbahn: Orangeade, Glacis, Freigeist. — 6 Starter.

3. Rennen: 2800 m Hürdenbahn: Panorama, Segelflug, Emil. — 9 Starter.

4. Rennen: 1600 m Flachbahn: Jupiter, Alp, Fünfkampf, Polarstern. — 9 Starter.

5. Rennen: 2400 m Flachbahn: Sonnenfalter, Paul Feminis, Maruka. — 9 Starter.

6. Rennen: 3200 m Jagdbahn: Le Bougnat, Leithirsch, Liebeszauber. — 5 Starter.

7. Rennen: 1400 m Flachbahn: Musterknabe, Spielhahn, Natango. — 9 Starter.



Der Rechenschaftsbericht über die Erzeugungsschlacht.

Die Spanne vom Reichsbauerntag in Goslar im November 1934 bis zur 2. Reichsnährstands-Ausstellung in Hamburg schließt eine Zeit ein, da das deutsche Bauerntum zu einem großen und für das Wohl des Volkes entscheidenden Einsatz aufgerufen wurde. Der Reichsbauerntag in Goslar brachte den Befehl zum Beginn der Erzeugungsschlacht;

die 2. Reichsnährstandsschau in Hamburg

zeigt, wie weit das deutsche Bauerntum den Anforderungen dieses Kampfes um die deutsche Nahrungsfreiheit gewachsen gewesen ist. Der Bedeutung der Erzeugungsschlacht entsprechend sind auf der Hamburger Reichsnährstands-Ausstellung u. a. 2 Sonderschauen aufgebaut worden, die den Einsatz und Umfang der bisherigen Maßnahmen zur Erzeugungsschlacht zeigen.

Die eine Sonderschau ist im „Haus der Erzeugungsschlacht" untergebracht worden und behandelt in erster Linie die praktisch-landwirtschaftlichen Dinge, deren Befolgung im Rahmen der Erzeugungsschlacht verlangt wurde.

Die 2. Sonderschau, die in diesem Rahmen ebenfalls Voraussetzungen zum Gelingen der Erzeugungsschlacht darstellt, ist das „Haus der Marktordnung". Die nationalsozialistischen Agrargesetze zur Marktordnung mußten dargestellt werden, denn erst durch die Preisfestsetzungen und Maßnahmen zur Absatzsicherung konnte den Bauern eine Gewähr dafür gegeben werden, daß ihr Einsatz in der Erzeugungsschlacht einen gerechten Erfolg tragen würde. Wären die Marktordnungsgesetze nicht erlassen worden, hätte die Erzeugungssteigerung nur zu wirtschaftlichen Störungen auf dem Markt geführt; denn der Anfall größerer Früchtemengen hätte zweifellos ein Absinken des Preises nach sich gezogen. Um aber zu einer Erzeugungssteigerung überhaupt zu kommen, hätte der Bauer vorher entsprechende Aufwendungen machen müssen, deren Aufbringung unsinnig gewesen wäre in Anbetracht der Tatsache, daß die Preise die Herstellungskosten nicht einmal decken würden.

So wurden die Festpreise zu Voraussetzungen eines Erfolges in der Erzeugungsschlacht.

In der Sonderschau über die Erzeugungsschlacht auf der Hamburger Reichsnährstands-Ausstellung werden als wichtigstes 20 Dioramen gezeigt, in denen die entscheidenden Themen der Erzeugungsschlacht behandelt werden. Den Fragen der Bodenbearbeitung mit allen Folgearbeiten einschließlich den Fragen der richtigen Düngung ist dabei selbstverständlich ein weiter Raum gegeben. Dem Kartoffelbau und den Notwendigkeiten richtiger Lagerung der Kartoffeln, den Fragen des Saatgutes, insbesondere der richtigen Auswahl und Bereinigung des Saatgutes, ist ebenfalls besondere Aufmerksamkeit geschenkt worden. Angesichts der Zwangslage, daß wir Futterstoffe aus dem Ausland noch hereinnehmen müssen, gewinnen alle die Maßnahmen besondere Bedeutung, die geeignet sind, die wirtschaftseigenen Futtermengen zu vermehren.

Um die den Bauern gegebenen Möglichkeiten umfassend und klar darzustellen, wird in je einer besonderen Abteilung der Zwischenfruchtbau, die Silage und der Eiweißfutterbau behandelt. Im Rahmen dieser drei speziellen Arbeitsgebiete ist ein außerordentlicher Mehrertrag durch den Bauern zu erreichen, wenn er die richtigen und vom Reichsnährstand empfohlenen Mittel zur Anwendung bringt. Dabei soll besonders auf die Silage hingewiesen sein; denn einmal wird durch Silobau verhindert, daß Futterstoffe verlorengehen, wenn sie nicht richtig gelagert sind, und zum anderen gibt der Silobau dem Bauhandwerk erhebliche Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten.

Wir sehen an diesem einen Beispiel, wie eng die Arbeitsschlacht und die Erzeugungsschlacht miteinander verbunden sind, wie weit sie sich zum Teil gegenseitig bedingen und gegenseitig fördern. Der Versorgung Deutschlands mit landeseigenen Rohstoffen dient im weiteren der Flachs-, Hanf- und Rapsanbau, die auf der Hamburger Ausstellung ebenfalls eingehend behandelt werden, ebenso wie die Fragen der Leistungssteigerung im Bauernwald und Bauerngarten und des vermehrten Ertrages bei der Rindvieh-, Schweine-, Schaf- und Kleintierhaltung. Bei den letzteren Sonderschauen spielen naturgemäß die Fragen der Fütterung eine ganz besondere Rolle, denen darum auch eine besondere Schau gewidmet ist.

Im „Haus der Erzeugungsschlacht" ist des weiteren eine Sonderschau untergebracht, die wohl mancher an dieser Stelle nicht vermutet hätte — die Werkausbildung der Reichsnährstandsberufe! Doch sind sich die Führer des Reichsnährstandes darüber klar, daß berufliche Tüchtigkeit mit zu den wesentlichsten Voraussetzungen eines Erfolges in der Erzeugungsschlacht gehört.

So wird auf der 2. Reichsnährstandsschau in Hamburg ein umfassendes Bild von den Notwendigkeiten und von der Durchführung der Erzeugungsschlacht gegeben, die schon jetzt in wesentlichen Teilen Erfolge gezeigt hat. **Die Ausstellung wird dafür die Beweise erbringen und so zugleich Ansporn und Aufruf zu weiterem Einsatz des deutschen Bauerntums sein!**



„Flimmerndes Wasser. Tanzende Korken halten die Schnüre der Bahngrenzen. Sonne über dem Strom, über dem weißleuchtenden Klubhaus, über Segelbooten, Kanus und über der frohen Menge, die am Uferhange die Schwimmerwettstreite verfolgt. Hell klingt das anfeuernde „Zieh! Zieh!" über das Wasser.

Schwimmen, Krone der Leibesübungen!

Wer kann, so er es nur einmal gesehen, je ein sommerliches Fest der Schwimmer vergessen?

Wer kann, so er das Schwimmen aus solch strahlendem Bilde oder eigenen praktischen Versuchen erlebt hat, noch dieser gesündesten der Leibesübungen fernbleiben?

Ob man nun Nichtschwimmer, Anfänger, Schwimmer oder Meister ist, auf jeden ist das Olympiaheft „Schwimmen" zugeschnitten. Das Thema wird hier so weit gefaßt, die zahlreichen Bilder aus allen Gebieten des Schwimmens sind so geschickt und lehrreich zusammengestellt, daß man in ihm eine hervorragende Ergänzung zu dem Standardheft des Deutschen Schwimmverbandes, der Deutschen Turnerschaft und der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft „Schwimme richtig!" besitzt. (Preis 10 Pfennig.)

Aus der langen Geschichte wird eine Perlenkette interessanter Tatsachen aufgereiht. Es folgt ein Kapitel über den glanzvollen Aufstieg des Schwimmens vom „Volksbrauch zum olympischen Sport". Der Ausschnitt „Die Grundlage des Schwimmens" bringt unter vielen anderen das seltene Bild eines ganzen Kraularmzuges im Wasser. Über alles Wichtige, über „Stilarten, Technik und Training", über die schwierige Frage der „Sportlichen Wertung", über Rekorde und die Aussichten auf 1936 berichtet das Olympiaheft „Schwimmen".

Wie ist es nur möglich, daß häufig der sichtbare Sieger im Schwimmerwettstreit mit einem ellenlangen Vorsprung doch nicht der tatsächliche Sieger ist? Man befrage auch darüber das Olympiaheft Nr. 19, das neben den anderen Heften über die olympischen Sportarten in allen NS.-Gliederungen, Arbeitsstätten und Sportvereinen für den geringen Preis von 10 Pf. zu haben ist. Die 26 Olympiahefte sind vom Amt für Sportwerbung und vom Reichssportführer herausgegeben und stehen im Dienst der öffentlichen olympischen

Börsen-Wochenschau

vom Schwerter Bankverein Klein & Co., KG.

Die Börse stand in der Berichtswoche völlig unter dem Eindruck der grundlegenden Erklärungen des Führers und Reichskanzlers vor dem Reichstag. Da die Ausführungen nicht nur in Deutschland, sondern auch in allen Teilen der Welt nachhaltigsten Widerhall fanden, gewannen die Hoffnungen auf eine Bereinigung der außenpolitischen Atmosphäre stark an Boden. Eine derartige wünschenswerte Klärung würde auch für die weltwirtschaftlichen Beziehungen der Völker von entscheidender Bedeutung sein. Der günstige Eindruck der Rede verstärkte noch wesentlich die zuversichtliche Grundstimmung, die ohnedies das Kennzeichen der abgelaufenen Börsenwoche war. Im ganzen gesehen, machte die

Aufwärtsbewegung an den Aktienmärkten,

die schon in den letzten Wochen der Tendenz das Gepräge gegeben hatte, kräftige Fortschritte. Die umfangreichen Auslandskäufe mit Hilfe der Sperrmark, die auf den verschiedensten Gebieten der Dividendenpapiere zu beobachten waren, wird dann aber in erweitertem Umfange fortgesetzt. Mehrfach kamen Erwägungen auf, daß bei der allgemeinen Kurssteigerung am Aktienmarkt der Gesichtspunkt der Rendite teilweise nicht genügend berücksichtigt und der Markt der festverzinslichen Werte vielleicht etwas zu kurz gekommen sei. Einen entscheidenden Einfluß auf die Gesamthaltung vermochten aber derartige Gedankengänge nicht zu gewinnen. Die Stimmung blieb vielmehr auch für Aktien überwiegend fest, und das Kursniveau zeigte in der großen Linie insgesamt weiter steigende Richtung. Hierzu trug nicht zuletzt die unentwegt anhaltende, ja sogar noch verschärft in Erscheinung tretende Flüssigkeit am offenen Geldmarkt bei, die geradezu nach einem Ventil zu drängen schien. Dieser Sachlage trug das deutsche Zentralnoteninstitut durch einen an der Börse lebhaft beachteten Schritt Rechnung. Um das Uebermaß der Geldflüssigkeit abzusaugen und dem Geldmarkt ein geeignetes kurzfristiges Anlagepapier zur Verfügung zu stellen, entschloß sich die Deutsche Golddiskontbank in Wiederaufnahme eines bereits im Jahre 1927 geübten Verfahrens zur

Ausgabe von Solawechseln mit dreimonatiger Laufzeit.

Mit Hilfe dieser Wechsel wird zugleich die verlorengegangene Fühlung des Zentralnoteninstituts mit dem Geldmarkt wieder hergestellt. Zur Verstärkung ihrer haftenden Mittel wird die Deutsche Golddiskontbank ihr Grundkapital in Kürze um 200 Mill. Mk. erhöhen. Die neuen Aktien werden von der Reichsbank voll übernommen, wobei dieses Institut aus seinen stillen Reserven festverzinsliche Werte zum Tageskurse für die Einzahlung zur Verfügung stellt. Im Rahmen der Begründung dieser Entschlüsse kam Reichsbankpräsident und Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht auch auf unverantwortliche ausländische Stimmen zu sprechen, die diesen Schritt als „Anfang der Inflation" in Deutschland bezeichneten. Diese Einstellung sei, so meinte Dr. Schacht, völlig abwegig und unsinnig, da man ja gerade mit diesen Transaktionen Geld aus dem Markte herausnehmen will. Wenn er dann weiter hervorhob, daß die Reichsbank mit ihren Maßnahmen nur die Aufrechterhaltung gesunder Geldverhältnisse herbeiführen wolle, so unterstrich er damit die wenige Tage vorher vom Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk gemachten Ausführungen über die öffentlichen Finanzen. Dieser hatte in einem aufschlußreichen Vortrage u. a. der Meinung Ausdruck gegeben, daß man in Zeiten, wie wir sie jetzt erleben, alles darauf abstellen müsse, eine Besserung der Mengenkonjunktur zu erreichen, ohne aber eine Preiskonjunktur zu schaffen. Gegenüber dem Deutschland vom Auslande erteilten Rat, dem englischen Beispiel folgend, zu einer Abwertung der Währung zu schreiten, erklärte er, es sei ein großer Unterschied, ob ein Land eine Währungsabwertubng vornehme, das keine in fremder Währung eingegangenen Auslandsschulden habe, und das den größten Teil der benötigten Rohstoffe aus Ländern seiner eigenen Währung bekomme, oder ob dies ein Land tue, dem diese Voraussetzungen fehlten und das außerdem eine begreifliche Abneigung gegen Währungsexperimente habe. Im übrigen wies er u. a. Gerüchte über die angeblich beabsichtigte Einführung einer Wehrabgabe durch die Reichsregierung energisch zurück. Eine weitgehende Senkung der Steuern werde allerdings vorläufig nicht möglich sein. Für die Entwicklung der letzten beiden Jahre führte er als charakteristisch an, daß die Ausgaben für Arbeitslosenunterstützungen um 1½ Mrd. Mk. zurückgegangen sind, die Einnahmen an Reichssteuern aber um 1½ Mrd. Mk. stiegen. Damit hat der

öffentliche Haushalt eine Verbesserung um rund 3 Mrd. Mk.

aufzuweisen. Diesem hoffnungsvollen Bilde entsprachen auch die sonstigen Nachrichten aus der Wirtschaft. So zeigten u. a. die Bilanzen der deutschen Sparkassen bei wesentlichen Neuzugängen eine weitere ansehnliche Verbesserung der Liquidität. Günstige wirtschaftliche Nachrichten lagen ferner über die Entwicklung der Eisen- und Stahlindustrie und aus dem Maschinenbau vor, in dem auch im letzten Monat der bisherige Stand der Beschäftigung gut behauptet werden konnte. Eine Quartalsbilanz der deutschen Bauwirtschaft ließ den kräftigen Auftrieb durch die Frühjahrsbelebung deutlich in Erscheinung treten.

Ich und die blauen Jungs

von Charlotte Ander

Als ich meinen Bekannten erzählte, ich fahre zu Filmaufnahmen für „Drei blaue Jungs — ein blondes Mädel" nach Warnemünde, bekam ih einige niederfüllte Antworten: „Sie habens gut, bei dem Wetter an die See, und dann noch bezahlt werden." Ich muß da leider die Illusion zerstören, daß so eine Außenaufnahme für eine Schauspielerin eine Art Vergnügungsreise ist. Sie ist Arbeit, und zwar zu neunzig Prozent eine der unangenehmsten: nämlich Warten und Bereitsein. Morgens um acht Uhr erfolgte täglich die festliche Zeremonie des Schminkens. Und dann harrte ich der Dinge, die abhängig waren von Regiedispositionen, von hundert Zufällen und besonders vom Wetter. Denn zum Drehen braucht man bekanntlich Sonne, und die ist gewöhnlich nicht da, wenn sie der Kameramann braucht. Aber wenn sie da ist, hat auch der Schauspieler da zu sein, und zwar geschminkt und kurbelfertig!

Einmal hingen finstere Wolken wie graue Säcke am Horizont. Der Tag schien für die Arbeit endgültig verpatzt. Da entschloß ich mich zum Sprung ins Zivilleben. Eine halbe Stunde später gab es Sonne und Aufnahmewetter. Ich wurde gebraucht und war — ein peinliches Gefühl für jeden pflichtbewußten Schauspieler — nicht arbeitsfertig. Um meinem Regisseur Carl Boese nicht noch einmal einen solchen Schmerz anzutun, blieb ich für die Zukunft trotz lockender See und weißem Sand standhaft wie ein Zinnsoldat.

Und doch waren es eigentlich schöne Tage. Das Badepublikum war mit einem Interesse und Eifer bei der Sache, daß uns zuweilen direkt bange wurde. Und dann die Marine, repräsentiert durch die Besatzung der „Hessen". Ich war zum erstenmal in meinem Leben auf einem richtigen Kriegsschiff, der Eindruck war überwältigend. Und stolz kann ich sein, denn mir wurde anläßlich meines Aufenthalts an Bord ein Mützenband der „Hessen" verehrt.

Meine drei „blauen Jungs", also Heinz Rühmann, Fritz Kampers und Friedrich Benfer, die tagelang in Matrosen-Uniformen steckten, wurden bei einem Teil der Zuschauer für durchaus „echt" gehalten. Bei Heinz Rühmann führte das Uniformtragen allerdings dazu, daß er von einem Offizier angehalten wurde. Wegen nicht vorschriftsmäßigen Grüßens!

Aus dem Nachbargebiet

Iserlohn, 28. Mai. Kriminalpolizei sucht Zeugin! Wer ist die weibliche Person, die am Morgen des 23. April 1935 gegen 3,30 Uhr im Hauseingang Luisenstraße 12 von einem Mann zu vergewaltigen versucht wurde? Angaben erbittet dringend die Kriminalpolizei, Baarstraße, Zimmer 1.

Unna, 28. Mai. Gefaßter Unhold. Am Sonnabend, dem 25. ds. Mts. hat sich im hiesigen Bornekamp ein Unhold an schulpflichtigen Kindern im Alter von 6 bis 9 Jahren in gemeiner Weise vergangen. Die sofort angestellten Ermittelungen führten zur Feststellung des Täters. Es handelt sich um den vor etwa drei Wochen aus der Erziehungsanstalt Wettringen entwichenen Fürsorgezögling E. B. aus Unna. Der etwa 16jährige Bursche wurde festgenommen und inzwischen der Anstalt wieder zugeführt.

Unna, 28. Mai. Sittlichkeitsverbrecher verurteilt. Vor der Dortmunder Strafkammer hatte sich gestern der 64jährige Wilhelm Redix aus Unna, Bülowstr. 22 wohnhaft, wegen Sittlichkeitsverbrechens (begangen an seiner Nichte) zu verantworten. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahr.

Rundfunk-Programm

Donnerstag, den 30. Mai 1935.

6,00 Hamburger Hafenkonzert.
8,00 Zeit, Wetter.
8,10 Bauernfunk.
8,30 Die Morgenfeier.
9,00 Eine schöpferische Frau: Corona Schröter
10,00 Chor-Konzert.
10,45 Eine heitere Geschichte.
11,00 Frühling und Blumen in Liedern.
11,45 Zweite Reichsnährstandsschau in Hamburg.
12,00 Musik am Mittag.
13,00 Glückwünsche.
13,05 Fortsetzung des Mittagskonzerts.
14,00 Kinderstunde.
14,30 Sendepause.
14,45 Gespräch mit einer jungen Schwedin.
15,15 Ein Maifestspiel im bergischen Land.
16,00 Nachmittagskonzert.
16,35 Uebertr. von der Rennbahn in Dortmund-Wambel: Preis von Westfalen.
17,40 Handball-Länderkampf Deutschland — Schweden (2. Halbzeit).
18,10 Naturkunde im Vorübergehen.
18,30 Musik unserer Zeit.
19,00 Junge deutsche Erzählkunst.
19,20 Hoher Maien. Maisingen des BDM.
19,50 Sportvorbericht.
20,00 Orchesterkonzert.
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten, Wochenvorschau.
22,20 Zur Reichssportwerbewoche.
22,30 Zur Unterhaltung.

Freitag, den 31. Mai 1935.

6,00 Frühkonzert.
6,35 Leibesübungen.
6,50 Momentaufnahme.
7,00 Frühkonzert.
8,00 Frauenturnen.
8,15 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8,20 Frauenstunde.
8,30 Sendepause.
10,00 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10,15 Schulfunk.
11,35 Bauernfunk.
12,00 Musik am Mittag.
13,00 Erste Mittagsmeldungen, Glückwünsche.
13,15 Fortsetzung des Mittagskonzertes.
13,30 Hörberichte vom Deutschlandflug.
14,00 Zweite Mittagsmeldungen, Kleinflußmeldedienst.
Anschl.: Die Funkschrammeln spielen.
14,45 Sendepause.
15,00 Aus der Praxis der Kranken- und Unfallversicherung.
15,15 Vollstreckungsschutz bei der Grundstücksversteigerung.
15,30 Wirtschaftsmeldungen.
15,50 Stimme der Zeit.
16,00 Konzertstunde.
16,35 Dortmunder Bilderbogen.
17,00 Nachmittagskonzert.
18,30 BDM-Sport.
18,45 Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen, Sportvorbericht.
19,00 Kleine Musik.
19,30 Programm nach Ansage.
19,50 Der Reichssportführer spricht zur Reichssportwerbewoche.
20,05 Erste Abendmeldungen.
20,15 Meister ihres Fachs.
21,15 Die vier Schwestern.
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,20 Der Deutschlandflug 1935 über der Saar.
22,45 Filmecke.
23,00 Unterhaltungskonzert.
24,00 Mitternachtsmusik im Harz.



8. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Jawoll, die olle Gewürznelke wurschtelt immer noch rum. Na, wie ist es mit dem Abendklat, Männe?"

Männe!

Charly Mendel schüttelte sich. Was für ein scheußlicher Name. Zum Zähnestumpfwerden. Wer mochte dieser Männe sein? Ein guter Bekannter von Tante Jette auf jeden Fall, da sie ihn duzte. Ob er auch hier wohnen sollte? Na, hoffentlich war er nett, obschon der greuliche Name „Männe" eher auf einen Dackel als für ein männliches Wesen paßte.

„Heute abend kann ich nicht, Tante Jette," erklärte nebenan der fremde „Männe".

„Warum nicht? Was hast du denn vor?"

„Was du abgelehnt hast, Tante. Ich will auf einen Maskenball gehen, und wenn Herrn Schott's Karten für denselben Ball gelten, würde ich mir eine davon erbitten."

„Es ist das Maskenfest der Filmkünstler," sagte Schott.

„Famos! Da will ich auch hin. Kann ich eine Karte haben?"

„Mit dem größten Vergnügen!"

„Klappt wie die Faust auf's Auge," erklärte Fräulein von Perkeit drastisch. „Jetzt werde ich dir dein Zimmer zeigen, Männe. Du kannst die Stube von der „Zimperliese" haben."

„Zimperliese? Wer ist denn das?" hörte Charly den Fremden fragen.

„Erkläre ich dir alles morgen. Das ist 'ne lange Geschichte. Komm jetzt. Peter, wo wollen Sie denn hin?"

„Ich muß mich noch einmal bei meiner Zeitung blicken lassen und gehe von da aus auf den Ball. Meinen Domino habe ich schon auf der Redaktion. Einfach und praktisch!"

„Und was wird aus der anderen Freikarte? Wissen Sie was, Peter? Schieben Sie die Karte der Charly durch die Tür. Wenn sie sie beim Nachhausekommen findet, kriegt sie vielleicht auch Lust auf den Ball. Zu gönnen wäre ihr so ein bißchen Tanzerei. Ein junges Mädel muß auch mal ein Vergnügen haben."

Charly hörte das Klappen von Türen. Vom anderen Ende der Wohnung kamen die Stimmen von „Männe" und Tante Jette. Und dann wurde eine weiße Karte unter der Türspalt geschoben.

Sachte holte sie das Billett herbei, hockte sich auf den Diwan und betrachtete abwechselnd die Karte und Kostüm.

Sollte sie es riskieren?

Sollte sie auf den Ball gehen?

Ob das Kostüm überhaupt paßte?

Ehe Charly so recht zum Ueberlegen kam, hatte sie den blauen Pagen angezogen. Das Kostüm paßte famos. Und nun kam es wie ein toller Uebermut über das Mädchen.

Ja, sie wollte das Maskenfest mitmachen. Sie wollte tanzen und vergnügt sein. Sie wollte — — Charly Mendel wußte selbst nicht genau, was sie in diesem Augenblick alles wollte, wünschte und erwartete.

Jedenfalls hatte die alte, gescheite Tante Jette recht: Ein junges Mädel muß doch auch einmal ein Vergnügen haben!

Aber was wird Madame Georgette dazu sagen? fragte Charlys Gewissen.

Pah, wurde der Mahner beruhigt, die wird nie etwas erfahren. Morgen früh bügele ich das Kostüm wieder auf und nehme es mit ins Geschäft. Kein Mensch wird etwas merken. Aber jetzt brauche ich eine Maske!

Charly kramte in ihren Schubläden. Sie fand ein Stück schwarzen Samt und holte Nadel und Schere, um sich eine Maske zu schneidern.

Dabei lauschte sie auf die Geräusche in der Wohnung.

Sie hörte Peter Schott fortgehen.

Der fremde „Männe" war offenbar in seinem Zimmer.

Fräulein von Perkeit sauste in der Wohnung umher, komandierte und schwatzte mit dem Dienstmädchen.

Dann klingelte es.

Tante Jettchen begrüßte mit Hallo ihren Mieter und Skatbruder, den Kommissar Frettchen. Sie führte ihn ins Wohnzimmer, rief nach Bier und der Brötchenplatte und krähte schließlich über die Diele:

„Männe! Männe! Komm essen!"

Dieser „Männe" geht mir bald auf die Nerven, dachte Charly ärgerlich und fädelte eine zweite Nadel ein. Wenn ich ihn zu sehen bekomme, werde ich unwillkürlich „Männe" denken und lachen müssen. Da kommt er ja schon angerannt.

Trotz war dem Rufe des alten Fräuleins gefolgt. Charlotte hörte, wie er dem Kommissar vorgestellt wurde. Sie gab sich Mühe, den Namen zu verstehen, aber es gelang ihr nicht, weil Guste gerade mit dem Service klapperte.

„Du kannst ein paar Brötchen mit uns essen und einen Schluck Bier trinken, Männe," sagte Tante Jette. „Schade, daß du auf den dämlichen Ball willst. Wir hätten so schön zu dritt spielen können."

„Heute geht es nicht, aber ein anderes Mal gern, Tantchen."

„Dann nehmen Sie sich nur ordentlich Zeit," lachte der Kommissar. „Unter fünf Stunden kommen Sie bei Fräulein von Perkeit nicht davon, wenn sie sich erst 'mal in ihren Skat kniet. Solange kann ich aber heute nicht bleiben!"

„Nanu! Wollen Sie etwa auch tanzen gehen, Kommissar?"

„Nee, aber ich will ein paar Leutchen tanzen lassen. Ich bin nämlich einer Gaunerbande auf die Spur und wenn alles klappt, kann ich die Gesellschaft heute hopp nehmen."

„Ich werde Ihnen die Daumen drücken, Kommissar. Männe, hoffentlich hast du nichts auf dem Kerbholz. Frettchen ist nämlich ein erstklassiger Verbrecherjäger. Das heißt, in meinem Fall hat er sich gerade nicht mit Ruhm bekleckert."

„Was, du hast einen „Fall" gehabt, Tante Jette? Wieviel Leichen hat's denn gegeben?"

„Gar keine. Das hätte mir noch gefehlt! Aber einer Schwindlerin bin ich in die Hände gefallen. Dabei war Fräulein Maschke ein so reizendes Mädchen und konnte erzählen wie ein Buch. Ich lernte sie auf der Reise kennen und weil sie so amüsant war, nahm ich Sie als Mitbewohner auf. Als ich dann nach Perkeiten fuhr, überließ ich ihr die Wohnung und das Haus. Sie sollte sich ein bißchen um alles kümmern und die Vierteljahrsmieten kassieren."

„Was sie auch prompt getan hat," warf Kommissar Frettchen ein. „Bloß abgeliefert hat sie das Geld nicht, sondern ist damit verduftet. Die Geschichte spielte sich im vorigen Jahre ab."

„Und bis heute haben Sie die Hochstaplerin nicht gefunden," schimpfte die alte Dame. „Trotzdem ich Ihnen eine genaue Beschreibung der Person gegeben habe!"

„Hoffentlich nebst Daumenabdruck und Stiefelgröße, wie es ein richtiger Detektiv verlangen kann," scherzte Trotz.

„Mit dem Daumenabdruck konnte ich nicht dienen, aber die Schuhe waren Größe 37 und sonst war das Fräulein schlank, blond, mit grauen Augen. Oder waren sie blau? Jedenfalls war sie ungewöhnlich nett!"

(Fortsetzung folgt.)

„Freischütz"

Himmelfahrtstag (Donnerstag, 30. Mai)

Großes Frühkonzert

7 Uhr vormittags Choral vom Turm, anschließend

Militär-Konzert

4 Uhr nachmittags:

Großes Konzert

der Militär-Kapelle des Reiter-Regiments 15 Paderborn, unter persönlicher Leitung des Obermusikmeisters **H. Gerlach**, mit verstärktem Orchester.

Solo-Einlagen

Eintritt zum Frühkonzert 30 ₰. Nachm. Eintreffen der Sternwanderer des SGV.

Lichtspiele zur Reichskrone

Nur heute und morgen
(Heute abend kleine Preise)

Drei blaue Jungs - ein blondes Mädel

Das erste Tonlustspiel, das auf den Schiffen unserer Reichsmarine aufgenommen wurde.

Charlotte Ander, Heinz Rühmann, Fritz Kampers, Friedrich Benfer in den Hauptrollen.

Achtung, wer kennt diese Frau!

Ein deutscher Kriminalfilm von seltener Spannung.

Hilde von Stolz, Werner Fütterer, Mathias Wiemann in den Hauptrollen.

Kulturfilm u. Lustspiel

zu Pfingsten

empfehlen wir unsere bekannt guten Waren zu günstigen Preisen:

Kaiser's Festkaffee
im Geschenkbeutel
Marke Kaffeekanne Pfd. M 2.40
Marke Kaffeekanne extra „ „ 2.80
Weitere beliebte Mischungen Pfd. M 2.-, 3.-, 3.20

Kaiser's Tee Mischungen für jeden Geschmack / kräftig und aromatisch.

Kaiser's gute Schokoladen, Pralinen, Bonbons, Waffeln etc.

Alles zum Backen: Weizenmehl, Backpulver, Vanillinzucker, Sultaninen, Korinthen, Mandeln, Haselnußkerne, Citronat, Orangeat etc

Kaiser's vorzügliche Weine
aus eigenen Kellereien.

3% Rabatt in Marken
wenige Artikel ausgenommen



KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

Wellenbad Geisecke

Himmelfahrt ab 4 Uhr

KONZERT

Eintritt frei

Schwerte ab: 11^{48} 14^{01} 15^{18} 17^{32}
Geisecke ab: 18^{55} 19^{55} 20^{18} 21^{32} 22^{36}

981

RENNEN ZU DORTMUND

Himmelfahrt, den 30. Mai 3 Uhr

u. a. Preis von Westfalen, Ehrpr. u. RM. 10000
Frühlings-Preis, Agl. II. RM. 4000.—
Cappenberg-Jagdr. Agl. II. RM. 3750.—

Niedrige Eintrittspreise. Auf jede gelöste Eintrittskarte (außer Logen) eine Dame oder ein Kind frei.



Möbl. Zimmer
gesucht.
Offerten unter 1079 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

4 oder 5 Zimmer-Wohnung
für sofort bezw. 15. Juni oder später gesucht. Offerten unter Nr. 1080 an die Geschäftsst. ds. Ztg.



Stempel
billig und gut
CARL BRAUS

Zeitungsmakulatur bei Carl Braus

Aus der Umgebung

Holzwickede, 28. Mai. Lehrkursus der DLRG. Unter dem Leitwort: „Jeder Schwimmer ein Retter" gibt die Deutsche Lebensrettungsgesellschaft (DLRG) in der Freibadeanlage „Schöne-Flöte" in Holzwickede einen Lehrkursus im Rettungsschwimmen, der am Sonntag, dem 2. Juni, beginnen soll. Es sind Sonntagsvormittage vorgesehen, an denen in der Zeit von 8,30 bis 10 Uhr nach einem jedesmaligen ausführlichen Vortrag praktischen Wasserübungen folgen werden.

Altena, 25. Mai. Gemeiner Verbrecher gefaßt. Bei Mühlenrahmede wurde eine Landhelferin von einem Strolch überfallen. Das Mädchen konnte sich Wehren und Schreien die Aufmerksamkeit von Leuten, die auf dem Feld arbeiteten, auf den Verbrecher lenken. Dieser wurde von den Herbeieilenden verfolgt und schließlich gefaßt.

Westfalengruß aus Norwegen

Bei der Gauwaltung der „Deutschen Arbeitsfront" sowie beim Gauamt der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" des Gaues Westfalen-Süd gingen nachfolgende Telegramme ein:

Gauwalter Stein, Bochum. In Begeisterung des Erlebten grüßen 1000 Westfalen „KdF."-Urlauber ihren Gauwalter. Die Reiseleitung.

Gauwart Obst, Bochum. 1000 Grüße von 1000 „KdF."-Urlaubern dem Gauwart Westfalen-Süd. Die Reiseleitung.

Der Gauwalter der Deutschen Arbeitsfront sandte an Bord der Sierra Cordoba über Norddeichradio folgendes Danktelegramm:

„Kraft durch Freude"-Urlauber Westfalen-Süd. Danke für Grüße, wünsche gute Fahrt und Urlaubsfreude. Gauwalter Stein M. d. R.

Zur gefl. Beachtung!

Am Donnerstag (Christi Himmelfahrt) erscheint die „Schwerter Zeitung" nicht. Die Geschäftsstelle bleibt am Himmelfahrtstage geschlossen.

Verlag der „Schwerter Zeitung"

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R.
Verantwortlich für den gesamten Textteil:
Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R.
Für den Anzeigenteil:
Hans Linner, Schwerte-R.
D.-A. IV./35 1497

Leichte Sommerkleider



K 26660 K 26644 K 26664 K 26659 K 26661 K 26643 M 26662

Für die heißen Sommertage brauchen wir duftige, leichte Kleider aus Kunstseiden-Georgette oder Baumwollvoile mit zarten Blumen- und Punktmustern. Plisseefalbeln und lose Flügelärmel, farbige Seidenbänder und künstliche Blumengestecke übernehmen die Garnitur.

K 26660. Reizendes Sommerkleid aus apfelgrün und rosa gemustertem Voile mit neuartigen Flügelärmeln. Erforderlich: 2,45 m Stoff, 110 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte sind für 88 und 96 cm Oberweite erhältl.

K 26644. Ärmelloses Kleid aus Kunstseiden-Georgette, am großen Kragen mit Falbeln begrenzt. Erforderlich: 3,65 m Stoff, 90 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte sind für 92 und 100 cm Oberweite erhältlich.

K 26664. Sehr graziös wirkt die Falbelgarnitur des Kleides aus getupftem Seidenmusselin mit Puffärmeln. Samtbandgürtel. Erf.: 5,40 m Stoff, 90 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite erhältl.

K 26659. Kleidsam ist das breite Jabot des Kleides aus bedrucktem Pikee-Voile mit Puffärmeln und kleinem weißen Kragen. Erf.: 4,40 m Stoff, 80 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 96 u. 104 cm Oberw.

K 26661. Plisseefalbeln schmücken das jugendliche Kleid aus rosa Bastseide mit schwarzen Tupfen. Erf.: 3,65 m Stoff, 90 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte sind für 92 und 100 cm Oberweite erhältlich.

K 26643. Sommerkleid aus bedrucktem Voile oder Georgette mit capeartigen Flügelärmeln und Bandgürtel. Erf.: 3,65 m Stoff, 90 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite erhältlich.

M 26662. Über den leichten Sommerkleidern trägt man einen eleganten Mantel aus Reversibleseide. Erforderlich: 4,30 m Stoff, 96 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte sind für 92 und 100 cm Oberweite erhältlich.

Modelle aus: „Beyers Mode für Alle." Zeichnungen: E. Schröder.

Beyer-Schnitte erhalten Sie in der Buchhandlung Carl Braus, Schwerte, Adolf Hitler-Platz 3

Der zweite amerikanische „Lindbergh-Fall"

Flugzeuge auf der Suche nach den Kindesräubern

Deutschamerikaner Weyerhäuser zur Zahlung des Lösegeldes bereit — Ein Heer von Polizisten an der Arbeit

g. Noch ist das Rätsel um die Entführung und Ermordung des unglücklichen Lindbergh-Kindes nicht gelöst. Noch ist die Kriminalpolizei der Vereinigten Staaten an der Arbeit, weiteres belastendes Material gegen den vermutlichen Täter Bruno Richard Hauptmann zusammenzutragen, da erfährt die Oeffentlichkeit von einem zweiten ganz ähnlichen Kriminalfall, der nicht minderes Aufsehen erregt.

Wie gewöhnlich, wartete der Chauffeur des deutschamerikanischen Multimillionärs und Holzkönigs Weyerhäuser um die Mittagszeit in einem Luxusauto vor der Privatschule, die George Philipp, der neunjährige Sohn des Industriellen, besuchte. Der Chauffeur sah mehrmals nach der Uhr. Der Unterricht war längst beendet und sämtliche Kinder hatten die Schule verlassen, aber der kleine Georg Philipp war nicht unter ihnen gewesen. Endlich wandte sich der Wartende an einen Lehrer. Der meinte gelassen: „Nun, da wird wohl der kleine Weyerhäuser zu dem Zigeunerzirkus gegangen sein, fragen Sie doch dort einmal nach. Die Zirkuswagen stehen in der nächsten Querstraße!"

Als der Chauffeur auch dort das Kind nicht finden konnte, ahnte er Unheil. So rasch er konnte, fuhr er in das Landhaus seiner Herrschaft zurück, wo er dem Millionär atemlos Bericht erstattete.

„Kindesraub nicht ausgeschlossen . . ."

Wenige Sekunden später läutete in der Polizeiwache von Tacona (Washington) das Telephon. Es war Weyerhäuser, der anrief und dem Diensthabenden das Verschwinden seines Kindes mitteilte und dringend um Hilfe bat. Wiederum wenige Sekunden später funkte der Telegraphist der Polizeistation an alle Polizeistationen von USA. einen Rundspruch: „Beteiligt Euch an der Suche nach George Philipp Weyerhäuser", hieß es unter anderem darin. „Kindesraub nicht ausgeschlossen!"

Durch die Straßen von Tacona rasten ununterbrochen Polizeiautos. Hunderte von Beamten kamen aus der Umgegend und den Nachbarstädten hierher, um sich an der Suchaktion zu beteiligen. In fast sämtlichen Häusern, in den Parkanlagen und im Hafen wurde nach dem verschwundenen Kind geforscht. Aber so fieberhaft man auch suchte, es ließ sich keine Spur von George Philipp ermitteln.

Im Hause des unglücklichen Vaters war inzwischen eine Konferenz zwischen den Eltern und mehreren Polizeikommissaren abgehalten worden. Man hatte alle Möglichkeiten durchgesprochen, die zu dem Verschwinden des Kindes geführt haben konnten und war dabei zu der Ueberzeugung gekommen, daß es sich unter allen Umständen um eine Entführung handelte.

Das verdächtige Auto

Auch über die Kreise, in denen man die vermutlichen Entführer suchen mußte, war man sich bald klar geworden. Entweder handelte es sich um berufsmäßige „Kidnapper", Menschenentführer, oder um Arbeiter, die Rache für einen verlorenen Streik nehmen wollten.

Zeugenaussagen bestätigten alsbald die Vermutung der Entführung. Passanten hatten gegen Mittag vor dem Schulgebäude ein verdächtiges Automobil beobachtet, in dem zwei Männer und eine Frau saßen. Wohin dieses Auto später fuhr, konnte jedoch niemand angeben. Immerhin war nunmehr ein Fingerzeig in der Verfolgung der Täter gegeben, zumal genaue Personenbeschreibungen vorlagen.

Kaum sechs Stunden waren seit dem Verschwinden des Kindes vergangen, als dem Millionär durch einen Postboten ein Eilbrief zugestellt wurde. Weyerhäuser glaubte seinen Augen nicht zu trauen, als er die ungelenken Schriftzüge seines Sohnes erkannte. Mit zitternden Händen öffnete er den Umschlag. Das Schreiben bestand aus wenigen Zeilen, durch die der Millionär aufgefordert wurde, unverzüglich zweihunderttausend Dollar in ungekennzeichneten und neuen Geldscheinen innerhalb fünf Tagen an einem noch zu vereinbarenden Platz den Absendern zu übergeben. Zur gegenseitigen Verständigung sollten Inserate in der Zeitung dienen. Das Schreiben schloß mit einer Warnung vor der Alarmierung der Polizei, da in diesem Falle das Kind sofort ermordet werden würde.

Die Polizei fahndet auf eigene Faust

Für Weyerhäuser gab es jetzt kein Zögern mehr. Auf die Lösegeldsumme, so hoch sie auch ist, kam es ihm nicht an, er hatte nur den einen Wunsch, sein Kind möglichst rasch und unversehrt wiederzusehen. Er bat also die Polizei, die Suche einzustellen, da er mit den Kidnappern verhandeln wolle. Die Polizei erhielt demgemäß auch Anweisung, das Landhaus des Millionärs fernerhin unbeobachtet zu lassen und sich in die Verhandlungen nicht einzumischen. Trotzdem wurde aber die Verbrecherjagd nicht aufgegeben. Im Gegenteil. Noch in der Nacht wurden Flugzeuge herbeigerufen, die den Befehl haben, ununterbrochen die Stadt Tacona und ihre Umgebung zu überfliegen.

Wieweit inzwischen die Verhandlungen Weyerhäusers mit den Entführern seines Kindes gediehen sind, ist nicht bekannt, da der Millionär strengstes Stillschweigen bewahrt. Ganz Amerika wartet atemlos auf den Ausgang der Entführung und hofft, daß dem Kinde nichts geschehen sei. Die Polizei hat ihre bewährtesten Kidnapperspezialisten nach Tacona entsandt, die alles aufbieten werden, den Schlupfwinkel der Banditen aufzustöbern, aber gerade deshalb macht man sich um das Leben des Kindes größte Sorge.

Der entführte George Philipp Weyerhäuser ist ein Urenkel des deutschen Auswanderers Weyerhäuser, der im Jahre 1852 nach Pennsylvanien kam, sich dort als Holzindustrieller ein Riesenvermögen erwarb und um die Jahrhundertwende als der reichste Mann Amerikas galt.

Kindesräuber verlangen 200 000 Dollar

Auf inständiges Bitten der Familie des entführten neunjährigen George Weyerhäuser in Tacoma (Vereinigte Staaten) haben sich die Kriminalbeamten zurückgezogen, um den Entführern jede Gelegenheit zu geben, den Knaben unversehrt zurückzubringen. Den Eltern ist ein Brief zugegangen, der genaue Anweisungen für die Zahlung von 200 000 Dollar Lösegeld enthält. Die Zahlung wird innerhalb von fünf Tagen gefordert. Die Familie versucht nun, mit den Entführern in Verbindung zu treten.

7. Juni englische Kabinettsumbildung

Eden der neue Außenminister

Der Zeitpunkt für die Umbildung des englischen Kabinetts ist nunmehr so gut wie endgültig auf die Pfingstzeit festgesetzt worden. Aller Voraussicht nach wird der Kabinettswechsel am Freitag, 7. Juni, abends, nachdem sich das Unterhaus auf zehn Tage für die Pfingstferien vertagt hat, amtlich verkündet werden. Formell wird die Umbildung so vor sich gehen, daß mit dem Rücktritt Macdonalds vom Posten des Ministerpräsidenten gleichzeitig das Gesamtkabinett seinen Rücktritt erklärt. Hierauf wird Baldwin zum König gerufen werden, und wie man annimmt, sofort die Zusammensetzung des neuen Kabinetts mitteilen können.

Die Verhandlungen über die Umbesetzung der einzelnen Ministerposten sind zur Zeit noch in vollem Gange; sie sind durch das Bestreben gekennzeichnet, den bisherigen „nationalen" Charakter der englischen Regierung zu wahren, indem das Kräfteverhältnis der im Kabinett vertretenen Regierungsparteien soweit wie möglich beibehalten wird. Man hofft, daß der Umbildungsplan bis zum Beginn der nächsten Woche vollständig ausgearbeitet sein wird.

In politischen Kreisen verlautet, es bestehe die Möglichkeit, daß Macdonald nicht, wie allgemein erwartet wird, den bisher von Baldwin bekleideten Posten des Staatspräsidenten übernimmt, sondern daß er Minister ohne Portefeuille wird. „Daily Telegraph" glaubt, daß Macdonald den Posten des Lordsiegelbewahrers erhalten und dadurch in der Lage sein werde, der Regierung seine innen- und außenpolitische Erfahrung zur Verfügung zu stellen, ohne mit Facharbeiten überlastet zu werden. Daß Lordsiegelbewahrer Eden der neue Außenminister sein wird, wird jetzt kaum mehr in Zweifel gezogen. Um das jetzige Parteienverhältnis beizubehalten, wird Außenminister Sir John Simon vermutlich nicht ins Oberhaus berufen werden, sondern den Posten Baldwins übernehmen und als Präsident des Staatsrates stellvertretender Führer des Unterhauses werden. Der nationale Arbeiterparteiler Lord Sankey wird sich mit ziemlicher Bestimmtheit völlig zurückziehen und sein Nachfolger als Lordpräsident wird voraussichtlich der jetzige Kriegsminister Lord Hailsham sein. Um die Vertretung der nationalen Arbeiterpartei nicht einzuschränken, wird dann weiter der Sohn Macdonalds, Malcolm Macdonald, der zur Zeit Unterstaatssekretär im Dominienministerium ist, einen Kabinettsposten erhalten. Die Tatsache, daß der Luftfahrtminister Lord Londonderry am Montag vom englischen König empfangen wurde, wird ebenfalls mit der Kabinettsumbildung in Zusammenhang gebracht.

Robert-Koch-Plakette für Dr. Frick

Verleihung durch Staatskommissar Dr. Lippert

Die seit zwei Jahren jährlich zur Verteilung gelangende Robert-Koch-Plakette der Stadt Berlin wurde in diesem Jahre aus Anlaß des 25. Todestages Robert Kochs Reichsinnenminister Dr. Frick verliehen. Die Plakette wurde am Dienstagmittag dem Minister durch Staatskommissar Dr. Lippert und Oberbürgermeister Dr. Sahm überreicht. Staatskommissar Dr. Lippert gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Ehrung in diesem Jahre Innenminister Dr. Frick, einem der ältesten und bewährtesten Kampfgenossen des Reichskanzlers, treffe. Der Oberbürgermeister wies auf die besonderen Verdienste hin, die sich Reichsinnenminister Dr. Frick für sein Gesetzgebungswerk für die rassische und hygienische Erneuerung des deutschen Volkes erworben habe. Der Reichsminister dankte beiden Ueberreichern mit herzlichen Worten.

Auflösung von Freimaurerlogen

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Reichs- und preußische Minister des Innern die Auflösungsbeschlüsse folgender Freimaurerlogen genehmigt:

1. „Zu den drei Säulen am Weinberg" in Guben, Regierungsbezirk Frankfurt a. O.; 2. „Zum aufblühenden Baum" in Eisleben, Regierungsbezirk Merseburg; 3. „St. Martin zu den drei goldenen Aehren" in Jauer, Regierungsbezirk Liegnitz; 4. „Borussia" in Schneidemühl, Regierungsbezirk Schneidemühl; 5. „Wilhelm zum gekrönten Anker" in Itzehoe, Regierungsbezirk Schleswig; 6. „Zu den fünf Türmen am Salzquell" in Halle a. S., Regierungsbezirk Merseburg; 7. „Zur Beständigkeit und Eintracht" in Aachen, Regierungsbezirk Aachen; 8. „Zum hell leuchtenden Stern" in Celle, Regierungsbezirk Lüneburg; 9. „Concordia" in Leobschütz, Regierungsbezirk Oppeln.

Infolge Sinkens der Mitgliederzahl unter 7 sind folgende Freimaurerlogen aufgelöst worden: 1. „Zum Wegweiser" in Löwenberg in Schlesien, Reg.-Bez. Liegnitz; 2. „Zum hell leuchtenden Stern" in Celle, Reg.-Bez. Lüneburg; 3. „Wilhelm zur deutschen Eiche" in Ohlau, Reg.-Bez. Breslau; 4. „Otto zum aufgehenden Licht" in Pyritz, Reg.-Bez. Stettin. Außerdem hat die Loge „Zum Anker" e. V. in Barth, Reg.-Bez. Stettin, ihre Auflösung angezeigt.

Durch Erlaß vom 8. Januar 1934 hat Ministerpräsident Göring ein vereinfachtes Verfahren zur freiwilligen Auflösung der örtlichen Logen der drei großen Landeslogen in Preußen angeordnet. In der Erkenntnis, daß bei der durch die nationalsozialistische Bewegung geschaffenen Einheit des deutschen Volkes keinerlei Bedürfnis für die Erhaltung dieser Logen besteht, haben verschiedene örtliche Logen bereits von diesem vereinfachten Verfahren der Selbstauflösung Gebrauch gemacht.

Görings Reise nach Ragusa

Ministerpräsident General Göring und seine Begleitung haben Dienstag mittag um 12 Uhr die bulgarische Hauptstadt im Flugzeug verlassen. Ein bulgarisches Flugzeuggeschwader mit Wimpeln in den bulgarischen und deutschen Farben gab den deutschen Flugzeugen bis zur Grenze das Geleit. — Auf dem Flughafen Bojurischte waren auch der Kriegsminister, der Kultusminister, der Verkehrsminister und der Chef des Protokolls anwesend sowie zahlreiche Offiziere und Vertreter der deutschen Kolonie und der Ortsgruppe Sofia der NSDAP. Unerwartet traf dann König Boris in Begleitung seines Bruders, des Prinzen Kyrill auf dem Flugplatz ein. Nach einer herzlichen Verabschiedung startete die Maschine unter den Klängen des Deutschlandliedes in Richtung Südslawien, von dem König beobachtet, bis die Flugzeuge am Horizont verschwunden waren.

Um 14 Uhr ist das Flugzeug auf dem Flugfelde von Mostar, einem Städtchen in der Herzegowina gelandet, wo auch der Landesgruppenleiter der NSDAP für Südslawien, Neuhausen, in einem Sonderflugzeug eintraf. Der Ministerpräsident und seine Begleitung setzten die Fahrt nach Dubrownik (Ragusa) im Kraftwagen fort.



Begeisterter Empfang Hermann Görings in Bulgarien

Auf der Fahrt nach dem südöstlichen Europa traf der preußische Ministerpräsident General Hermann Göring in Sofia ein, wo ihm trotz des privaten Charakters seiner Reise ein überaus herzlicher Empfang zuteil wurde. General Göring wurde von dem bulgarischen Ministerpräsidenten Tosceff und mehreren anderen Ministern empfangen und unterhielt sich mit dem König Boris in einer besonderen Audienz über 1½ Stunden. Unser Bild zeigt General Göring im Gespräch mit dem bulgarischen Kriegsminister Zaneff, rechts Staatssekretär Generalleutnant der Reichsluftwaffe, Milch, der sich in der Begleitung des Generals Göring befindet. Scherl [M]

153 am ersten Tagesziel

Nur eine Notlandung

Der erste Tag des Deutschlandfluges 1935 ist beendet. Auf der ganzen Flugstrecke, die von Berlin in einer weiten Schleife über das Schlesierland zum ersten Tagesziel Guben führte, hatten die Flieger herrliches Wetter. In Reihe, das um 12.24 4Uhr zuerst von der Dresdener Dreierkette angeflogen wurde, hatte sich der Abstand der einzelnen Verbände schon etwas vergrößert. Ueber die Wendemarken Cosel und Ratibor ging es dann zum nächsten Landeplatz Gleiwitz. Hier wie überall buntes Leben und Treiben. Die ganze Bevölkerung war auf den Beinen, um die Flieger begeistert zu begrüßen. In Gleiwitz hatte sich wieder Nordhausen nach vorngeschoben, die Dresdener folgten mit geringem Abstand. Die Verbände der schweren Maschinen, die eine höhere Geschwindigkeit einzuhalten haben, hatten von den zwei Stunden Vorgabe schon einen großen Teil aufgeholt. Bei Sandowitz (Gleiwitz) mußte eine Maschine notlanden, die dem Karlsruher Siebener-Verband angehört. Ein weiterer Apparat dieses Verbandes erlitt in Guben, dem ersten Tagesziel, Fahrgestellbruch. Die Besatzungen beider Flugzeuge blieben unverletzt.

Der letzte Zwangslandeplatz vor dem Tagesziel war Breslau. Schon früh überflog hier die Nordhausener Kette die Linie. Wenig später folgten die Dresdener. Hannover und Danzig waren die nächsten. Von 16.53 Uhr trafen die ersten Flieger in Guben ein. Bis 19.30 Uhr hatten 153 Maschinen das erste Tagesziel erreicht. Nacheinander gingen die Dresdener, Nordhäuser, Hannoveraner, Danziger und Breslauer Flugzeuge nieder. Die Errechnung der Plazierung nach der Punktbewertung für die Lösung der Aufgaben wird noch einige Zeit in Anspruch nehmen.

Etappen des zweiten Flugtages

Der zweite Flugtag, der Mittwoch, bringt die Teilnehmer von Schlesien nach Ostpreußen. Von Guben geht es nach Frankfurt a. d. Oder — Schneidemühl — Lauenburg nach Danzig, weiter über Allenstein—Insterburg—Tilsit nach Königsberg.

Schreckensherrschaft der Sowjets

Der Gazette de Lausanne wird aus zuverlässiger Quelle berichtet, daß die russischen Behörden Zwangsverschickungen von russischen Untertanen polnischer und deutscher Herkunft durchführen. Die Verbannten werden nach dem Norden oder Sibirien verschickt. Mitunter wird durch Ueberfall in der Nacht ein ganzes Dorf ausgehoben, ohne daß Rücksicht darauf genommen wird, ob dabei Kinder von ihren Eltern getrennt werden. Allein aus Leningrad sind, wie dem Blatt weiter gemeldet wird, von Januar bis Ende März 1935 20 000 Familien zwangsverschickt worden. Es handelt sich dabei nicht etwa um eine Bestrafung von Aufständischen, sondern um ein systematisches politisches Vorgehen.

In wenigen Zeilen

Der Führer und Reichskanzler hat dem stellvertretenden Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, Dr. Hocheisen, zu seinem 65. Geburtstag ein Glückwunschtelegramm gesandt. Auch Reichsminister Dr. Frick beglückwünschte den Jubilar.

Am 26. Mai 1935 wurden im Reichs- und preußischen Arbeitsministerium deutsch-polnische Verhandlungen über Sozialversicherung abgeschlossen. Es wurde eine Vereinbarung unterzeichnet, die den deutsch-polnischen Sozialversicherungsvertrag vom 12. Juni 1931 in vielen wichtigen Punkten ergänzt und der neuen Gesetzgebung beider Staaten anpaßt.

Eine deutsche Abordnung unter Führung des Ministerialdirigenten Flach hat sich zur Fortsetzung der am 16. d. M. vertagten Verhandlungen mit der belgisch-luxemburgischen Wirtschaftsunion über eine Verbesserung des Waren- und Zahlungsverkehrs nach Brüssel begeben.

Die politische Polizei in Danzig hat eine kommunistische Organisation aufgehoben, die als „ernste Bibelforscher" einen ausgedehnten Propagandaapparat unterhielt.

Am Montag reiste eine Gruppe englischer Bauern aus Süd-Lincolnshire nach Deutschland ab, um deutsche Landwirtschaft zu studieren.

Die türkische Regierung beabsichtigt, die in der Türkei bestehenden Freimaurerlogen, soweit sie Filialen solcher Logen sind, die im Auslande ihre Hauptleitung haben, aufzulösen. Sie stützt sich dabei auf die Gesetze über das Verbot der politischen Organisationen, die ihren Hauptsitz im Auslande haben.

Der Leiter der NIRA., Richberg, gab nach zweistündiger Besprechung mit Präsident Roosevelt bekannt, daß alle NIRA-Codes sofort aufgehoben werden. Das Bundesobergericht in Washington hatte in einer Klage der Regierung gegen vier Geschäftsleute wegen Verletzung der NIRA-Gesetze diese für verfassungswidrig erklärt.

Der Erbe von Lettow

Roman von A. von Sazenhofen

Ueberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg

2

Sie geht so dahin. Wenn sie nur nicht so bald zu Haus wäre! Wenn sie einen Umweg machen würde. Sie könnte durch die Schellstraße gehen.

Eine stille Straße nach der andern, wie ausgestorben. Da steht ein blauer Wagen. Der Chauffeur macht seinen Mittagsschlaf. Dort lugt ein Bernhardiner durch ein Eisengitter. Sonst kein lebendiges Wesen.

Schellstraße! Irgendwo muß doch da ihre Parkmauer kommen, mit der kleinen Gitterpforte. Sie war so selten da draußen. Sie kennt sich nicht aus. War es links oder rechts?

Sie bleibt stehen und sucht in ihrem Täschchen nach dem Schlüssel. Sie hat ihn bei sich. Vielleicht begegne ich ihm einmal und kann ihn zurückgeben, hatte sie gedacht . . . Oder vielleicht war es auch nur so unterbewußt, daß sie ihn zu sich gesteckt. Er hatte ein Leben hinter ihr abgeschlossen, das leichte, gedankenlose, und ein neues vor ihr aufgeschlossen, in dem der Trotz ist und der Schmerz, von dem sie aber nicht Notiz nimmt und der sie doch quält, wie ein aufdringliches Tier, dem man die Beachtung versagt.

Es ist eben doch da . . . in einer fernen, fremden Sehnsucht.

Sie hält den Schlüssel in der Hand und geht weiter und sucht. 21 . . . die rote Villa . . . das ist der Garten dazu . . . 24 . . . eine weiße, ebenerdig.

Jetzt kommt eine Mauer, hoch und lang. Sie sieht immer hin.

Der Hausherr müßte sie neu verwerfen lassen, sie hat garstige Flecken, oder Steinmann könnte es tun lassen.

Ein Herr kommt ihr entgegen. Er löst sich irgendwo, als komme er aus der Mauer selbst.

Sie denkt nicht weiter. Sie sieht auch nicht weiter hin. Er geht vorbei und grüßt.

Ihre Lippen sind plötzlich weiß und kalt wie Eis und fest zusammengepreßt.

Vor ihren Augen tanzen die Schneefunken, springen zur Höhe und regnen wieder herab.

Hatte sie gedankt? Vielleicht nicht. Sie wußte es nicht.

Er geht an mir vorbei und grüßt mich, wie einer, wie viele, wie alle.

Wie sie den Schlüssel im Schloß der Gitterpforte dreht, platzt der dänische Handschuh.

Sie reißt ihn herunter und wirft ihn zur Erde.

„Von wem sind denn wieder die Rosen?" fragt sie in der Halle, während ihr Flora den Mantel abnimmt.

„Vom Herrn Steinmann. Hier ist ein Brief dazu abgegeben worden."

Wütend reißt sie den Brief an sich.

„Ich bitte um die große Gnade. Sie heute Freitag zu einer Schlittenfahrt abholen zu dürfen . . . im Viererzug. Eine Abwechslung. Sie befehlen das Ziel. Erbitte telefonischen Bescheid. Ihr Adolf Steinmann."

Sie wirft den starken, eleganten Briefbogen auf den Tisch.

„Flora!"

„Bitte?"

„Telefonieren Sie dem Steinmann, es wäre gut. Um halb drei bringen Sie mir mein grünes Tuchkleid und die braune Pelzjacke!"

Im Schlitten des reichen Mannes

In der Schellstraße stehen die Buden.

„Nee . . . ein wirklicher Schlitten . . . richtige Pferdchen!"

Der Kutscher sitzt wie aus Erz gegossen auf dem Bock. Er hat eine Livree an. Wes Wappen, weiß niemand. Es ist ein hochgräfliches Wappen, weiße Querbalken im blauen Feld.

Adolf Steinmann kann sich so etwas leisten.

Er hat Pferde und Schlitten vor vier Wochen bei einer Auktion gekauft, der Sensation wegen und wegen . . . ihr. Weil sie einmal gesagt hatte, Autos wären die Fahrzeuge des Geschäftsmannes. Sie hasse sie.

Flora läuft voraus und machte die Gartentüre auf.

Dann kommt . . . sie. Sie ist nie schöner gewesen.

Der braune Pelz der Jacke harmoniert mit dem kastanienbraunen Haar. Ihre Augen sind groß und leuchtend, mit einem fiebrigen Glanz nach entschwundenem Glück.

Ein Blick, der über alles Nahe weggleitet und die Ferne sucht. Anders wie früher ist sie, hat ein abwesendes Lächeln. Mit diesem abwesenden Lächeln läßt sie Steinmanns Hände gewähren, die die flockige, schwarze Schafpelzdecke um ihre Knie legen. Sie merkt es gar nicht, daß diese Finger in braunem Lederhandschuh sie umhüllend tasten.

„Wohin befehlen Sie?" fragt Steinmann und lächelt.

„Ich weiß nicht. Nach Potsdam oder weiter, wo Wald ist und Seen."

„Also über Potsdam, ich werde es Ihnen fallweise sagen."

Der Kutscher nickt nur. Gaffer springen zur Seite. Dieser Kutscher war als lebendiges Zubehör zu Pferden und Schlitten sozusagen mitersteigert worden.

Die Vier haben seinen kaum hörbaren Zungenschlag mit gespitzten Ohren vernommen. Er regiert sie mit spielender Hand. Steinern ist sein Gesicht. Beim Zusammenbruch hat er sich nicht trennen können von den Pferden.

„. . . wenn Sie einen Kutscher brauchen . . ."

Ob ihn Steinmann brauchen konnte!

„Ich gebe Ihnen einen fürstlichen Lohn," hatte er gesagt und gedacht: er wird zufrieden sein.

Zufrieden war er nicht in seinem Leben, aber sie waren beieinander geblieben, er und die Vier . . . und darüber war er glücklich. Seine Schimmel in einer fremden Hand . . . nicht zu ertragen der Gedanke.

Das andere Vergangene war eine wehmütigschöne Erinnerung.

Die Millionenstadt versinkt. Autos flitzen vorüber. Die Chauffeure vergessen fast auch das Volant, starren ganz abwesend. Ist ein Traumbild, dieser Schlitten.

An einem fernen Himmel verglutet die rote Wintersonne, umreißt mit Goldstrichen die alabasternen Schimmel, den blauen Schlitten, die schöne Frau.

Sie lehnt im weichen Polster und ihr Mund lächelt.

Er glaubt, er lächle ihm.

Sie aber lächelt, denn sie ist aus der Wirklichkeit selber in ein Märchenland hineingetaucht. Sie träumt, daß sie, wie Ingeborg, mit dem alten König über Schneegefild fahre und irgendwo reite Frithjof im verschneiten Tann und sie würde ihn suchen und rufen.

Oder sie sei eine Nordlandskönigin und fahre zum Fjord, wo das Schiff harre, starrend vor Ruder, mit weißem Segel.

Sie wäre keine so große Künstlerin gewesen, hätte sie nicht die Fähigkeit gehabt, Wirkliches mit Unwirklichem zu vertauschen. Sie hatte die Sehnsucht nach einer Welt, die versunken war. In ihr lebte sie. Die mondäne Frau war nur ihre Maske, die ihr zur zweiten Natur geworden und doch nichts anderes war als Maske. Die Welt, in der sie sich bewegte, hatte sie ihr aufgenötigt.

Der Schlitten fliegt.

Birken stehen vor dem roten Himmel, schwer bereift, mit hängenden Aesten, als Silberfiligran. Dann kommt ein See. An seinem Ufer krustet das Eis. Häuser kommen, klein und nieder. Nichts mehr von naher Großstadt. Diese kleinen Häuser, eingetaucht in die Weiße des Schnees, aus dem sie nur mit mattgrau schimmernden Fenstern sehen.

Menschen öffnen die Haustüren, treten auf die Schwelle, lächeln erstaunt und glücklich.

So sehen sie dem Schlitten, dem blauen, nach.

Steinmann aber reibt sich unter dem schwarzen Flockenpelz die Hände. Er hatte einen famosen Einfall gehabt.

Dann wieder Ebene, schweigend, feierlich, groß. Ueber ihr rundet der Himmel und formt sich mit der Erde zum Kreis. Weiße Fläche trinkt sein rotes Licht und wölbt sich ihm zu . . .

Ada hat die Hände im Muff gefaltet, wie zum Gebet. Sie sieht immer nur geradeaus, oder nach links, da sieht sie sein rundes, gelbes Gesicht nicht.

Sie hatte ihn gebeten, still zu sein. Er hatte eine Weile gehorcht. Jetzt kam es ihm albern vor, wie ein Pagod dazusitzen. Er will sich mit ihr unterhalten.

Da sagt er plötzlich:

„Ich habe mit Direktor Sauer gesprochen. Die Theaterkrise ist nicht mehr aufzuhalten. Ein bis zwei Jahre geht es höchstens noch. Er bedauert sehr die Künstler und Künstlerinnen, besonders die Stars, die an Luxus gewöhnt sind. Die Gagen werden so beschnitten werden müssen, daß sie kaum leben können, wenn sie nicht ganz abgebaut werden."

Ada reißt ihre Finger aus ihrer ineinandergeschlossenen Ruhe. Sie wendet ihm ihr Gesicht zu.

„Warum sagen Sie mir das jetzt?"

Er hascht nach ihrer Hand.

„Nicht böse sein, Teuerste! Es fiel mir so ein, wie ich Sie betrachtete. Sie sind eine Frau, für den höchsten Reichtum und Luxus geboren. Ich könnte den Gedanken nicht ertragen, Sie in weniger günstigen oder gar armen Verhältnissen zu sehen. — Paul! Da vorne bei dem Gasthaus halten wir! — Ich habe immer eine große Sorge um Sie im Herzen. Die Verhältnisse werden wirklich kritisch. Sie ermessen das nicht so. Das wissen nur Eingeweihte. Wollen wir dahier aussteigen? Es sieht aus, als ob man hier ein gutes Nachtmahl bekommen könnte. Beim Laternenschein fahren wir dann zurück."

Er schlägt den schwarzen Pelz auf und steigt aus.

Paul ist vom Bock gesprungen. Er nimmt die Fußsäcke aus dem Schlitten.

„Sie spannen aus, Paul; gegen neun Uhr abends fahren wir zurück."

„Jawohl."

Ada übersieht die fleischige Hand, von der Steinmann den Handschuh gestreift, daß der aufdringliche Brillant aufblitzt im Lichtschein des Gasthausfensters.

Sie steigt aus, kalt geworden bis ins Herz . . . innere Kälte.

Da ist es wieder, das Leben, nüchtern, voll dunkler Schatten. Aus . . .

Sie geht vor ihm her und betritt die Gaststube. Steinmann verschwindet.

In der Gaststube sitzen Bauern und Händler, ein paar Fischer. Sie verstummen und rücken zusammen.

Ada setzt sich an einen leeren Tisch.

Warum ist das alles so? Es wär so schön gewesen . . .

Steinmann kommt wieder.

„Es wird oben das Giebelzimmer geheizt. Ich habe es mir angesehen, ganz nett, bürgerlich, breites, grünes Ripssofa."

Er lächelt dabei.

„Und Flaschenwein haben sie auch. Die Küche scheint nicht schlecht. Schweinsbraten und Omlette soufflee; ist Ihnen das recht? Ländlich sittlich."

„Mir ist alles recht."

„Das ist schön von Ihnen, Ada."

Sie sieht plötzlich auf. Etwas in der Stimme ist ihr aufgefallen.

Er setzt sich neben sie. Sie rückt ein wenig ab.

Nach einer halben Stunde kommt die blonde Kellnerin.

„Bitt schön, Herr Graf, es ist schon warm oben."

Er greift in die Tasche und gibt ihr eine kleinere Banknote als Trinkgeld.

„Dank vielmals, Herr Graf!"

Steinmann lächelt in sich hinein.

„Kommen Sie, Ada!"

Sie steigen eine enge, leisknarrende Holztreppe hinauf. Der Wirt steht im Flur, dienert und öffnet eine Tür.

Der allerletzte Schein des Sonnenuntergangs liegt wie ein mattes rosa Band vor den beiden kleinen Giebelfenstern.

Mißstimmig brennt ein elektrischer Gaslüster über dem runden Tisch vor dem grünen Sofa.

Er ist weiß überdeckt, Paradeteller und Gläser, entsetzlich geschmacklos, stehen darauf.

Der Wirt legt noch ein paar Scheite in den breiten, grauen Empireofen mit seinen weißen Reliefs. Dann verschwindet Kaspar Benkow.

Steinmann hilft Ada aus der Pelzjacke.

Sie sieht sich um. Es riecht nach Aepfeln. Auf dem polierten alten Schrank stehen rotbackige, ausgesuchte.

Um Adas Mund zuckt es ein wenig. Es ist wie ein weinendes Lächeln.

Steinmann bemerkt es nicht. Er prüft gerade die Temperatur der Rotweinflasche.

Ada sieht in diesem einfachen Giebelzimmer plötzlich ihre Kindheit aufstehen. Der Vater war Landarzt in einem kleinen Marktflecken. Das Doktorhaus hatte eine gute Stube. Sie roch immer nach Aepfeln, hatte ein grünes Ripssofa und gerade so einen großen grauen Ofen, in dem immer armlange Buchenscheite brannten, wenn er geheizt wurde. Das Holz war so billig in der waldreichen Gegend. Auf dem Schrank hatte Mutter immer die ganz schönen Aepfel aufbewahrt. Manchmal fehlte einer. Die Mutter fragte: Ada? Es klang streng. Da hatte sie ihr Gesicht an der Mutter Brust gedrückt.

„Ich bin auf den Holzkorb geklettert und hab mir einen genommen . . . nur einen, Mutter!"

„Aber Kind! Da hat dann das Christkind keinen mehr."

„O Mutti, das Christkindl hat doch so viel Aepfel, als es nur will."

Da mußte die Mutter lächeln.

Ada setzt sich auf das Sofa, an den Tisch. Steinmann spricht. Sie sagt zuweilen Ja oder Nein und hört gar nicht hin. Sie ißt. Nie hat es ihr so gut geschmeckt.

Omlette soufflee hatte ihre Mutter immer gebacken, wenn sie ein gutes Zeugnis bekommen oder krank gewesen oder sonst etwas besonderes war.

Sie ißt langsam, mit Andacht.

Steinmann wird ungeduldig.

„Stoßen Sie mit mir an. Ada! Auf eine . . . gemeinsame . . . Zukunft!"

„O nein."

Sie schüttelt langsam den Kopf.

„Sie brauchen sich keine Gedanken machen . . ." er schenkt sich noch einmal ein, ist nervös und verschüttet auf das Tischtuch . . . „absolut nicht . . . werden Sie . . . meine Frau . . . und alles . . . ist gut."

Er hält ihr das Glas hin. Rein mechanisch hebt sie das ihre.

Mit dem Klang der Kelche versinkt der Traum des heutigen Nachmittags. Nackt, hohnlachend und brüst steht das Leben vor ihr.

Alles: daß ihr Engagement im Mai abläuft, daß Gert sie verlassen hatte, daß Horst Wetter ihr gesagt hatte, sie solle doch dem Werben des Direktors nachgeben. Was sie denn glaube? Das Theater sei doch kein Erziehungsheim für alternde Jungfrauen.

Alles: daß Vater und Mutter tot sind, daß sie weder Bruder noch Schwester hat, daß sie allein und verlassen ist, daß sie vielleicht auch ihren Beruf aufgeben muß.

Sie stellt das Glas nieder.

Ueber den roten Fleck am blütenweißen Tischtuch schiebt sich die Hand mit dem Brillantring, wie ein schwerfällig kriechendes Tier, näher und näher.

Sie zuckt, aber sie läßt ihre Hand liegen und duldet, daß die schwammigen Finger sie umspannen.

„Adolf Steinmann ist ein Name, der einen Klang hat. Ich bitte, werden Sie meine Frau! Ich könnte sagen, ich lege Ihnen ein Königreich zu Füßen. Ich hätte genug Geld, eines zu kaufen. Reden Sie doch, Ada! Reden Sie doch! Sagen Sie etwas! Ich halte das nicht länger aus. Ich bin wie auf der Folter, den ganzen Nachmittag."

Sie sieht ihn an und frägt langsam:

„Kann ich, als Ihre Frau, weiterhin auftreten?"

Er lacht glücklich und laut.

„Nicht nur das! Nicht nur das! Ich verschaffe Ihnen selbst ein Engagement, in Paris, in London, Newyork, wo Sie wollen, alles. Ich bin Ihr Gatte und Ihr Manager."

Sie senkt den Kopf.

Er springt auf, biegt sie an den Schultern zu sich. Sie schließt die Lider, daß sie nicht sieht, wie seine vorquellenden Augen näher und näher kommen, und die blassen Lippen. Dann macht sie sich mit einer etwas heftigen Bewegung frei. Er setzt sich neben sie auf das grüne Ripssofa und hält ihre Linke mit beiden Händen. Dann spricht er.

Es war nicht abzusehen, was alles geschehen würde.

Eine elegante, neue Villa, nach berühmten Architekten gebaut, Sommer in Biarritz oder wohin sie befiehlt, dann Gastspiele in der ganzen Welt. Der Name Ada Sand stieg auf wie ein Komet.

Wo sie abstiegen, umlagert das Volk das Hotel. Die Sand ist da! Die Ada Sand!

Man mußte es ihm lassen, er verstand es . . . der Frauenkenner, der alte.

Sie hört ihm zu.

Aus dem Nebel vager Gegenwart stieg eine große Zukunft.

Der Traum, aus Schneegefild und kleinem Giebelzimmer geboren, der Traum ferner Vergangenheit war vergessen. Das wirkliche Leben hatte sich die Ada Sand zurückgeholt.

Man muß klug sein, Chancen ausnützen, rechnen. Alle Sentimentalität ist Unsinn. Man kommt nicht vorwärts damit. Das Herz hat zu schweigen.

Als Steinmanns Augen selig und ein wenig verschwommen funkelten, sagt Ada:

„Lassen Sie einspannen!"

Er lacht laut. Er umschlingt sie heftig.

„Sag: lieber Adolf, laß einspannen."

Sie quält es sich über die Lippen.

„Lieber Adolf . . . laß, bitte, einspannen."

*

Zu Hause läuft sie die Treppen hinauf, wie gehetzt.

Sie warf Flora Hut und Mantel zu, stürzt an's Telefon.

„Horst, sind Sie da? Ich muß mich zerstreuen. Holen Sie mich ab! Ja? . . . gleich, bitte!"

Nach einer Stunde kommt Horst Wetter.

Sie löffelt gerade ihren Tee, streckte ihm nur die Hand hin, dabei klang das feine Porzellan, das der Aermel streifte, an den silbernen Löffel an. Es war wie ein leiser, gebrochener Schrei.

Er beugt sich über ihre Hand.

„Sie haben befohlen . . . hier bin ich."

Sie läutet.

„Bringen Sie eine Tasse, Flora!"

Und schenkt ihm ein. Dann sagt sie trocken:

„Ich habe mich heute nachmittag mit . . . Adolf Steinmann . . . verlobt. Sie verstehen, ich spüre etwas wie Traurigkeit — ich muß etwas vergessen. Sie verstehen, daß ich mich zerstreuen will. Ich muß Musik hören . . ."

Er beißt sich auf die Lippen.

„Teufel nochmal, Ada! . . . Aber im Grunde haben Sie recht. Ich gratuliere Ihnen zu . . . seinen Moneten."

Sie hebt die Schultern . . . trinkt ihre Tasse leer und sagt hart:

„Trinken Sie rasch aus! Wir wollen gehen."

Die Heimat ruft

Gert geht die Leipziger Straße hinunter.

Der Schnee ist vom Trottoir weggeräumt, bildet zur Seite einen Wall. Aus den großen Schaufenstern stürzen Lichtfluten über ihn, Lichtreklame wirft bunte Reflexe darüber. Der Schnee hat seine heilige Weiße verloren, schillert im Großstadtwirbel blau, grün, rot.

Gert achtet nur so viel auf alles, daß er seinen Weg geht.

Er wirft keinen Blick in die Schaufenster, keinen Blick auf die Menschen.

Es ist alles so einerlei. So weit ab ist alles. Im Geräusch der Straße ist eine tödliche Leere.

Eine Hand liegt plötzlich auf seiner Schulter.

„Also da muß man dich suchen, Gert, beim Korso! Wohin steuerst du eigentlich?" lacht Walter von Türnitz und streckt Gert die Hand hin.

Gert legt die seine hinein.

„Ich geh planlos."

„Planlos ist nichts."

Walter hakt sich ein.

Wir haben uns so lang nicht mehr gesehen. Wie geht es in Lettow? Was macht deine reizende Cousine Herta? Dein Onkel, der Majoratsherr, lebt ja wohl noch? Was treibst du eigentlich in Berlin? Seit dem Jahr 29 haben wir uns nicht mehr gesehen. Bist du immer hier? Oder bist du eigentlich draußen in Lettow?"

Gert lächelt matt: „Du fragst zu viel auf einmal."

(Fortsetzung folgt.)